Danziger Volksstimme

Die „Danziger Volksstimme" erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. — Bezugspreise: In Danzig bei freier Zustellung ins Haus wöchentlich 1,10 Mk., monatlich 4,50 Mk., vierteljährlich 13,50 Mk. — Postbezug außerdem monatlich 30 Pfg. Zustellungsgebühr. Redaktion: Am Spendhaus 6. — Telephon 720.

Organ für die werktätige Bevölkerung der Freien Stadt Danzig

Publikationsorgan der Freien Gewerkschaften

Anzeigenpreis: Die 8-gespaltene Zeile 120 Pfg., von auswärts 160 Pfg., Arbeitsmarkt u. Wohnungsanzeigen nach bes. Tarif, die 3-gespaltene Reklamezeile 400 Pfg. Bei Wiederholung Rabatt. — Anzeigenannahme bis 9 Uhr. Einzelnummer 25 Pfg. — Postscheckkonto: Danzig 2045. Expedition: Am Spendhaus 6. — Telephon 3720.

Nr. 289 | Freitag, den 10. Dezember 1920 | 11. Jahrgang

Annahme der Besoldungsreform im Reichstag.

Erhöhung der Teuerungszulagen für die deutschen Beamten.

Berlin, 9. Dez. Der Reichstag hat heute die Besoldungsvorlage in dritter Lesung nach den von der Regierung gebilligten Ausschußbeschlüssen fast einstimmig angenommen. Nur einige Linksunabhängige und Kommunisten stimmten dagegen, nachdem die Abänderungsanträge der Deutschnationalen und der Sozialisten in der zweiten Lesung abgelehnt waren. Im Gesetzentwurf betreffend die Teuerungszuschläge zu den Kinderzuschlägen mit Wirkung ab 1. Oktober 1920 waren beantragt für die Ortsklasse A 125 Prozent, Ortsklasse B 100 Prozent und Ortsklasse C 75 Prozent. Der Ausschuß beantragte die Erhöhung der Ortsklasse A auf 150 Prozent, für B auf 125, für C auf 100, für D und E auf 75 Prozent, außerdem planmäßige Beamte, die bislang bis 80 Prozent des Ortszuschlages beziehen, sollen hierzu noch die übrigen 20 Prozent und noch einen Zuschlag von 50 Prozent erhalten. Die Deutschnationalen beantragten Erhöhung der Teuerungszulagen im allgemeinen mit 60 Prozent und außerdem 15 Prozent Kinderzulage. Die Demokraten und das Zentrum beantragten, daß bei den Städten, die in eine höhere Ortsklasse kommen sollen, schon jetzt den Beamten die Differenz zur Anrechnung gelangt. Die Sozialdemokraten beantragten Hinaufsetzung des Teuerungszuschlages bei Grundgehältern bis 8100 Mk. auf 60 Prozent, die Unabhängigen beantragten Festsetzung der Teuerungszulage für alle Reichsbeamten einschließlich der Diätare auf 10 000 Mk., ferner Regelung der Kinderzulage einschließlich für alle Kinder bis zum vollendeten 21. Lebensjahre und regelmäßige halbjährliche Nachprüfung der Teuerungszulagen.

Berlin, 10. Dez. Die Blätter appellieren an die Einsicht der Beamten, daß sie bei der Stellungnahme zu der Annahme der Regierungsvorlage im Reichstage es nicht zum äußersten kommen lassen werden. Die „Deutsche Allg. Ztg." schreibt, daß das, was den Beamten jetzt bewilligt worden sei, tatsächlich das Höchstmaß dessen sei, was bei der heutigen Finanzlage des Staates habe bewilligt werden können. Das „Berl. Tagebl." gibt die große Notlage der Beamten zu, hebt aber hervor, daß die katastrophale Finanzlage des Reiches und der Einzelstaaten es verbiete, mehr zu geben, als gestern beschlossen worden sei. Die Finanzverwaltung müsse aber nun alles daran setzen, unverzüglich die Auszahlung der Gelder vorzunehmen, um wieder Ruhe in die Reihen der Beamten zu bringen. Der „Vorwärts" erklärt, daß ein Streik der Beamten unserm schwer kranken Wirtschaftsleben den Todesstoß versetzen werde. Das Blatt verlangt daher schleunige Verhandlungen zu weiteren Hilfsaktionen, falls die gestern beschlossenen Maßnahmen die Not der Beamten nicht lindern würden.

Wie der „Berl. Lokalanz." mitteilt, tritt der Deutsche Beamtenbund zu einer Sitzung zusammen, um zu der Annahme der Regierungsvorlage im Reichstag Stellung zu nehmen.

Von unabhängiger Seite wird im Reichstag eine Interpellation eingebracht werden, die das Streikverbot des Reichspostministers als eine Verletzung des den Beamten durch die Reichsverfassung gewährten Koalitionsrechts bezeichnet und fragt, ob die Reichsregierung die Verfügung sofort aufheben und das Streikrecht der Beamten anerkennen wolle.

Straffreiheit für zwei weitere Kappverbrecher.

Leipzig, 9. Dez. In der Strafsache gegen den Generallandschaftsdirektor Kapp aus Königsberg in Preußen und Genossen wegen gemeinschaftlichen Hochverrats hat das Reichsgericht, erstes Strafsenat, in nichtöffentlicher Sitzung vom 25. November 1920 teils auf Anträge von seiten der Angeschuldigten, teils von Amts wegen nach Aeußerung des Oberreichsanwalts beschlossen: Das Verfahren gegen die Angeklagten 1. Geheimer Regierungsrat Dr. Deyé aus Berlin, 2. Sächsischer Oberfinanzrat Dr. Banse aus Dresden wird gemäß §§ 1 und 2 des Gesetzes vom 4. August 1920 eingestellt und die Beschlagnahme des Vermögens des Angeschuldigten Deyé wird aufgehoben, da nach den Ergebnissen der Voruntersuchung bei diesen Angeklagten die Voraussetzung der Straffreiheit gegeben erschien.

Die ewige Neutralität der Schweiz.

Genf, 8. Dez. Ueber die Auffassung der Schweiz zur Blockade wird bekannt, daß nach den Erklärungen des Bundespräsidenten Motta die Schweiz auf ihrer Neutralität besteht. Ein Kriegszustand zwischen der Schweiz und einem andern Staat könne also nicht entstehen. Sie sei aber bereit, sich der Blockade anzuschließen, jedoch mit den Einschränkungen, die durch die besondere und eigenartige Lage geboten seien. Mit Rücksicht darauf verlangt Motta, daß auch bei Verhängung einer allgemeinen Blockade durch den Völkerbund die Beziehungen rein humanitären Charakters aufrechterhalten werden. Die Kommission des Völkerbundes brachte der Auffassung der Schweiz volles Verständnis entgegen.

Noch kein englisch-russisches Handelsabkommen

London, 9. Dez. Times hält es nicht für wahrscheinlich, daß das Handelsabkommen mit Rußland bald abgeschlossen werde. Die englische Regierung beharrt auf den gestellten Bedingungen und erklärt, daß es die Sache Moskaus sei, die Bedingungen anzunehmen oder abzulehnen. Erst danach werde der englisch-russische Entwurf eines Handelsabkommens dem englischen Parlament vorgelegt werden.

Paris, 9. Dez. Nach einer Meldung aus Moskau hat die Sowjetregierung Kenntnis genommen von dem Handelsabkommenentwurf, den die englische Regierung Krassin übermittelte. Auch die russische Regierung habe erklärt, das Abkommen sofort unterzeichnen zu wollen.

Die Entente gegen die Rückkehr des Königs Konstantin.

London, 9. Dez. Der Sonderberichterstatter des „Daily Chronicle" telegraphiert aus Athen: Das erste Ergebnis der Ankunft König Konstantins in Athen werde vielleicht die Abreise der Gesandten der Ententemächte sein. Dem gleichen Blatt wird aus Luzern gemeldet: König Konstantin treffe die letzten Vorkehrungen für seine Abreise.

Deutsche Note über die Entwaffnung der Einwohnerwehren.

Berlin, 9. Dez. Dem Vorsitzenden der interalliierten Kontrollkommission für das Landheer, General Nollet, ist heute eine Note über die Entwaffnung und Auflösung der Selbstschutzorganisationen übergeben worden. Die deutsche Regierung stehe auf dem Standpunkt, daß eine Verpflichtung zur Auflösung der keinen militärischen Charakter tragenden Selbstschutzorganisationen aus dem Friedensvertrag nicht hergeleitet werden könne. Diese Selbstschutzorganisationen seien nur eine vorübergehende Einrichtung für Zeiten, in denen die Staatsgewalt infolge außergewöhnlicher Umstände ihren Aufgaben nicht völlig gewachsen sei. Bei der Entwaffnung der Einwohnerwehren handele es sich um eine von Deutschland in Spa übernommene Verpflichtung, deren Erfüllung die deutsche Regierung sich mit allen Mitteln angelegen sein lasse. Im Laufe des Februar werde die Entwaffnung der Selbstschutzorganisationen mit Ausnahme der bayerischen und ostpreußischen Bevölkerung durchgeführt sein. Die besonderen Verhältnisse hätten in Bayern und Ostpreußen nicht gestattet, mit gleicher Schnelligkeit vorzugehen. In Bayern stehe die Bevölkerung noch völlig unter dem Eindruck der Erlebnisse des Frühjahrs 1919, und es sei begreiflich, daß die Bevölkerung das Gefühl der Sicherheit nur haben könne, wenn sie sich im Besitz ihrer eigenen bewaffneten Schutzorganisationen wisse. An die völlige Entwaffnung der bayerischen Einwohnerwehr könne erst herangetreten werden, wenn die in den Einwohnerwehren vereinigten staatserhaltenden Elemente nicht mehr zu befürchten brauchten, eines Tages wehrlos den mit allen modernen Waffen ausgerüsteten Aufrührern gegenüberzustehen. Die Regierung werde mit möglichster Beschleunigung neue Maßregeln zur Erlangung der geraubten Waffen treffen. Eine Erstreckung der Geltungsdauer des Entwaffnungsgesetzes werde sich allerdings nicht umgehen lassen. In Ostpreußen mußte angesichts der Ueberflutung der Grenzgebiete durch Uebertreten der russischen und polnischen Heeresteile der Bevölkerung die Möglichkeit gewährt werden, die staatlichen Machtmittel im äußersten Notfalle aus eigener Kraft zu ergänzen. Die deutsche Regierung hatte zugesagt, die Organisationen aufzulösen, sobald der Friede zwischen Rußland und Polen geschlossen sei. Die Hoffnung auf baldige Beendigung des Kriegszustandes sei durch die Ereignisse der jüngsten Zeit wesentlich verringert worden. Es sei daher nicht angängig, die zur Bewaffnung der etwa aufgerufenen Wehrmänner bereitgehaltenen Waffen einzuziehen und zu vernichten. Bei der Entwaffnung der ostpreußischen Ortswehren müsse mit der Möglichkeit einer Verzögerung gerechnet werden. Die Regierung weise darauf hin, daß die im Protokoll von Spa verlangte Entwaffnung der Bevölkerung im wesentlichen in nächster Zeit zu Ende sein werde und daß die für Bayern und Ostpreußen gemachten Vorbehalte militärisch nicht als bedrohlich erachtet werden können. Sie vertraue darauf, daß auch die alliierten Regierungen sich diesen zwingenden Gründen der deutschen Regierung nicht verschließen werden.

Internationaler Aufbau.

Von Heinrich Ströbel.

I.

Schon vor Ausbruch des Weltkrieges gab es bürgerliche Nationalökonomen, die mit Nachdruck darauf hinwiesen, daß das Wirtschaftsleben aller kapitalistischen Länder in so engen Wechselbeziehungen zueinander stehe, daß es im Grunde einen einheitlichen Organismus bilde und daß das Gedeihen des einen Landes davon abhänge, wie die Wirtschaft auch des andern Landes gedeihe. Vor allen Dingen war diese Erkenntnis zu einem Axiom der sozialistischen Wirtschaftsauffassung geworden. Von ihr aus bekämpfte der Sozialismus den kurzsichtigen Egoismus des Protektionismus, der wohl einzelnen Industrien zu einer künstlichen Ueberreife verhelfen könne, die breiten Massen jedoch, namentlich aber die Arbeiterklasse der schutzzöllnerisch abgesperrten Länder, schließlich nur benachteiligt. Auch die imperialistische Brandschatzung ökonomisch unentwickelter Völker durch die Kolonialpolitik fand die gebotene Kritik des Sozialismus. Wohl biete die Kolonialpolitik gewissen Gruppen von Kapitalisten ungewöhnlich günstige Anlage- und Bereicherungsmöglichkeiten, doch sei — von den außerordentlichen politischen und moralischen Gefahren dieser primitiven und brutalen Ausbeutungspolitik ganz abgesehen — die Bedeutung der Kolonialpolitik für die Gesamtwirtschaft des Volkes unendlich viel geringer, als man sich gewöhnlich einbilde. Das gelte nicht nur für Deutschland, wo der Kolonialhandel nur etwa ein halbes Prozent des Gesamtaußenhandels ausmache, sondern auch für die ältesten und reichsten Kolonialländer. Selbst für England sei der geregelte Handelsverkehr mit Deutschland und den andern kapitalistischen Staaten Europas viel wichtiger, als der Besitz und die koloniale Ausbeutung Ostindiens.

Diese Einsicht war bereits vor dem Weltkriege auf dem Marsche und sie hat durch die wirtschaftliche Entwickelung nach dem Kriege vollends ihre Bestätigung erhalten. Denn, wenn es wirklich so wäre, wie die Besessenen des Imperialismus es darstellen: daß die wirtschaftliche Vernichtung eines Teiles der kapitalistisch miteinander konkurrierenden Staaten ein Gewinn der andern bedeute, so hätten ja jetzt die im Weltkrieg siegreichen Länder die glänzendsten Aufstiegsmöglichkeiten und alle Ursache zum Frohlocken. Mindestens England, Amerika und die kleinen neutralen Länder Europas, die während des Krieges und der Revolution ungeheure Gewinne und enorme Goldreserven gehäuft, müßten sich jetzt so wohl fühlen, wie nie. Aber wir erleben ganz das Gegenteil! Gerade die valutastarken Länder leiden unter schweren Absatzkrisen ihrer Rohstoffe und Fabrikate, weil der Weltkrieg so viele ehemalige „Konkurrenzländer" wirtschaftlich ruiniert hat, in erster Linie Deutschland, Oesterreich und Rußland. Die Produktion der Industriestaaten war eben längst Weltproduktion geworden, und da der Weltkrieg einen großen Teil dieses Absatzmarktes ausgeschaltet hat, sind regelmäßige Absatzstockungen und Produktionskrisen das Schicksal auch derjenigen Siegerstaaten, die bei dem Kriege scheinbar am allerbesten abgeschnitten hatten.

Namentlich die Arbeiterklasse der ganzen Welt leidet am schwersten unter den chaotischen Zuständen, die der Weltkrieg hervorgerufen hat. Sie trifft ja jede Krise am härtesten. Das gilt vom Proletariat der besiegten, wie der siegreichen Länder. Für die besiegten Länder mit ihrer zerrütteten Valuta liegt das ohne weiteres auf der Hand. Denn wenn auch infolge der Entwertung der Papiermark die Löhne und Gehälter auf das Sechs- und Achtfache erhöht werden mußten, so ist trotzdem die Kauf- und Konsumtionskraft der deutschen Arbeiter und Beamten gewaltig gesunken, da ja die Preise unendlich viel mehr gestiegen sind als die Löhne und Gehälter. Ein Arbeiter, der im Sommer 1914 4 Mark Tagelohn erhielt, konnte dafür [illegible] und Butter für 120 Mark, 5 Pfund Mehl für 1 Mark, 10 Pfund Kartoffeln für 50 Pfennig, 1 Pfund Fleisch für 1 Mark und 10 Zigarren für 50 Pfennig. Heute sind zu zahlen für 1 Pfund Butter 35 Mark, für 5 Pfund Mehl 80 Mark, für 10 Pfund Kartoffeln 5 Mark, für 1 Pfund Fleisch 12 Mark und für 10 Zigarren 8 Mark, zusammen also 60 Mark. Die ganze Jämmerlichkeit der Lebenshaltung des deutschen Arbeiters, Angestellten und Beamten tritt aber namentlich auch dann voll in Erscheinung, wenn man die deutschen Löhne mit denen der valutastarken Länder vergleicht. Ein deutscher Arbeiter mit 50 Mark Tagelohn (bei 300 Arbeitstagen also 15 000 Mk. Jahreseinkommen) gehört zu den bestbezahlten Kulturländern, ein amerikanischer Arbeiter mit 5 Dollar Tagelohn dürfte dagegen zu den [illegible] gehören. Und doch erhielt ein schlechtentlohnter amerikanischer Arbeiter nach dem heutigen Valutastande 360 Mark, also siebenmal so viel wie der gutbezahlte deutsche Arbeiter. Selbst unter Berücksichtigung der amerikanischen Preissteigerung um durchschnittlich 50 Pro-

zent ergibt sich also, daß sich der amerikanische Arbeiter ein paarmal soviel an Lebensmitteln und Lebensgenuß aller Art leisten kann, wie der deutsche Proletarier. Nicht ganz so groß, aber immer noch sehr erheblich ist das Mißverhältnis zwischen dem Einkommen des deutschen und des englischen Arbeiters. Und da 20 französische Franken nach dem heutigen Kurs gleich 90 Mark sind, ist selbst der französische Proletarier dem deutschen Hungerleider gegenüber noch ein kleiner Krösus!

Nützt es aber dem amerikanischen, englischen und französischen Proletarier auch nur das Geringste, daß es dem deutschen Arbeiter so elend geht? Im Gegenteil: jeder auch nur gewerkschaftlich geschulte Arbeiter jedes Landes weiß, daß die niedrigen Löhne anderer Länder schwere Gefahren direkter und indirekter Lohndrückerei in sich bergen. Der Einwanderung deutscher Lohndrücker sind ja vorläufig noch in Amerika, England usw. aus politischem Mißtrauen Schranken gesetzt; aber die Zeit, wo das Entente-kapital heiße Sehnsucht nach den billigeren deutschen, österreichischen und osteuropäischen Arbeitskräften empfinden könnte, liegt vielleicht gar nicht fern. Und dann bekämen englische und amerikanische Arbeiter den Fluch der Verelendung Zentral- und Osteuropas zu verspüren! Einstweilen verbindet sich das ausländische Kapital mit dem Aus- und Abfluß der valutaschwachen Länder, mit der Verwandlung Deutschlands und Oesterreichs in eine Art englischer und amerikanischer Kolonie. Gemeinsam mit dem deutschen Kapital nützt das ausländische Kapital die Entwertung der Papiermark und den dadurch bedingten Tiefstand der (Real-) Löhne dazu aus, um abnorm hohe Unternehmungsgewinne aus dem verkommenden deutschen Volke herauszuschlagen.

Aber diese Praktiken nützen nur einem Teil der ausländischen Kapitalisten; sie verletzen dagegen die Interessen anderer einflußreicher Kapitalistenschichten und Produzentenschichten. Denn kaum hat sich die deutsche Exportproduktion auf Grund der unverhältnismäßig niedrigen deutschen Löhne im Ausland einen beträchtlichen Absatzmarkt zu erobern vermocht, so erschallen in allen Ländern empörte Alarmrufe gegen das deutsche Dumping-System, gegen das Unterbieten durch niedrigere Preise. Der kurzen Scheinblüte der deutschen Industrie, die sich auf Kosten der Lebenshaltung der deutschen Proletariermassen zu entwickeln vermochte, drohen so schon wieder ärgste Gefahren. In den Vereinigten Staaten soll ja durch den sogenannten Harding-Zoll der amerikanische Markt möglichst für die Amerikaner gesichert werden, in England macht man eifrig Stimmung für eine Antidumpingbill. In Japan und Argentinien will man sich durch Zuschlagszölle gegen die mitteleuropäische Konkurrenz sichern, und auch in Schweden und Norwegen, in Dänemark und Finnland, in der Schweiz und in Holland sucht man nach geeigneten Mitteln, um sich gegen eine Warenüberschwemmung aus den valutaschwachen Ländern zu schützen. Soll es also nicht zur Errichtung einer allgemeinen unübersteiglichen Schutzzollmauer gegen den Wettbewerb der deutschen Industrie kommen, so ist es höchste Zeit, daß die deutschen Exporteure schleunigst mit dem Dumping brechen. In der Eisen- und Stahlwarenindustrie hat man denn auch diese Notwendigkeit begriffen und bereits zur Stellung höherer Preise aufgefordert, die den Auslandsmindestpreisen entsprächen. Dann aber wäre es doppelt unerträglich, wenn den deutschen Arbeitern gegenüber gleichwohl das Dumping-System beibehalten würde, d. h. die Zahlung von Löhnen, die so weit hinter den Löhnen der valutastarken Länder zurückblieben, nach denen die von ihnen erzeugten Waren zu Weltmarktpreisen verkauft werden!

Kommunistische Kampfansage im sächsischen Landtage.

Dresden, 9. Dez. In der heutigen Sitzung des Landtages, auf deren Tagesordnung als einziger Punkt die Wahl des Ministerpräsidenten stand, wurde zunächst vom Abg. Wirth (Soz.) der bisherige Ministerpräsident Buck als Kandidat zur Wahl vorgeschlagen. Die Deutschnationalen, Demokraten und Deutsche Volkspartei gaben Erklärungen ab, daß sie sich infolge der Teilnahme der Kommunisten (!) an der Regierungsbildung nicht an der Wahl beteiligen würden. Der Abg. Renner (Kommunist) verlas sodann eine lange Erklärung, die darin gipfelte, daß seine Partei die Verfassung nicht anerkenne und sie bei der ersten Gelegenheit zu stürzen versuchen werde. Nach dieser Kommunisten-Kampfansage, die durch den Präsidenten nicht unterbrochen wurde, wurde die Sitzung auf Antrag Wirth auf eine Stunde vertagt.

Nach Wiederaufnahme der Landtagssitzung erklärte der Abg. Buck (Soz.): Für den sächsischen Ministerpräsidenten könne allein die von der Volkskammer angenommene Verfassung die maßgebende Richtschnur sein. Bei der Abstimmung entfielen auf den Abg. Buck (Soz.) 48, Hofmann (Deutschnatl.) 20, Blüher (Disch. Vp.) 18, Seyfert (Dem.) 8, Hille (Zentr.) 1 Stimme. Buck ist also zum Ministerpräsidenten gewählt und leistete den Eid auf die Verfassung.

Die nächsten Aufgaben des deutschen Reichstages.

Berlin, 9. Dez. Der Aeltestenrat des Reichstags hielt heute nach der Plenarsitzung eine Sitzung ab, um noch einmal über die Geschäftslage zu beraten. Man einigte sich dahin, außer den noch ausstehenden Interpellationen unbedingt noch einen Notetat vor Weihnachten zu erledigen. Wie bereits beschlossen, bleiben Sonnabend, der 11., und Montag, der 13. d. Mts., sitzungsfrei. Von Dienstag ab werden die Sitzungen bis zum 18. fortgeführt. Nach den Weihnachtsferien wird das Haus voraussichtlich am 11. Januar wieder zusammentreten.

Berlin, 9. Dez. Im Steuerausschuß des Reichstages bat Reichsfinanzminister Dr. Wirth auf Anfrage hin mitgeteilt, daß eine Novelle zum Einkommensteuergesetz heute dem Reichsrat vorgelegt worden sei. Ob die Frist für Selbstzeichner von Kriegsanleihe zur Anmeldung für das Reichsnotopfer über den 31. Dezember 1920 hinaus verlängert werden könne, sei fraglich. Er sei aber bereit, dieserhalb mit allen Fraktionen in Verhandlung einzutreten. Die Grundsätze für die Steuerermittlung der Landwirtschaft wolle er der Entscheidung des Ausschusses unterbreiten. Ein Vertreter des Reichsfinanzministers begründete sodann die Vorlage eingehend und erklärte, sie beseitige die technischen Schwierigkeiten einer 30jährigen Stundung und erfülle den ursprünglichen Zweck des Reichsnotopfers, der Papiergeldflut Einhalt zu tun und die schwebende Schuld abzubauen. Währungspolitisch käme man mit der schnellen Erhebung des Reichsnotopfers weiter als mit einer Zwangsanleihe, bei deren etwaigem Mißerfolg aber der Kredit weiter sinken würde. Das wirksamste und schnellste Mittel sei die Annahme der Vorlage.

Beilegung des litauisch-polnischen Konflikts.

Genf, 8. Dez. Der mit der Organisation im Wilnaer Gebiet betraute Oberst Chardigny meldet, wie das Völkerbundssekretariat mitteilt, dem Völkerbundsrat, daß die polnische und die litauische Regierung sich bereit erklärten, über den Umfang des Abstimmungsgebietes in Verhandlungen zu treten. Litauen wird Unterhändler nach Warschau entsenden. Der litauische Delegierte beim Völkerbundsrat machte darauf aufmerksam, daß aus der Haltung der Sowjetregierung der litauischen Regierung Schwierigkeiten bei der Erfüllung ihrer Verpflichtungen dem Völkerbund gegenüber entstehen. Der Rat antwortete, daß die Sowjetregierung im Vertrage von Riga Litauen und Polen das Recht zur Regelung der strittigen Gebiete zuerkannt habe, und daß es im übrigen Sache Litauens sei, der Sowjetregierung Aufklärung über die litauischen Verpflichtungen dem Völkerbund gegenüber zu geben. Der Rat lud zur Teilnahme an der mit der Abstimmung betrauten Kommission noch je einen Vertreter Schwedens, Englands, Spaniens und Italiens ein. Nach den bisher eingelaufenen Meldungen umfaßt die internationale Truppe bis jetzt 300 französische, 300 englische, 300 spanische, je belgische, dänische, schwedische und 50 italienische Soldaten, sowie einige Offiziere.

Völkerbundsänderung der Danziger Verfassung.

3. Sitzung des Volkstages

am Donnerstag, den 9. Dezember 1920.

Eröffnung: 2.30 Uhr. Präsidium: Dr. Neumann.

Abg. Dr. **Bunke** (Dnatl.) berichtete über die Beratungen des Verfassungsausschusses betr. die vom Völkerbundsrat verlangten

Aenderungen der Danziger Verfassung.

Die von uns bereits veröffentlichten Aenderungsvorschläge haben folgende Begründungen:

Einmal soll in der Verfassung zum Ausdruck kommen, daß die Vorschrift des Artikels 104 des Friedensvertrages, der von der diplomatischen und konsularischen Vertretung Danzigs durch Polen handelt, von der Verfassung unberührt bleibt. Infolgedessen sollen nur bei Artikel 41 der Verfassung, der davon spricht, daß der Senat die Freie Stadt Danzig nach außen hin vertritt, und bei Artikel 14, der besagt, daß für den Abschluß von Verträgen mit anderen Staaten ein Gesetz erforderlich ist, Zusätze gemacht, inhalts deren die Vorschrift des Artikels 104 durch die Bestimmungen nicht beeinträchtigt wird.

Ferner glaubt der Völkerbund, daß der der polnischen Minderheit ebenfalls nach Artikel 104 zustehende Schutz in der Verfassung dadurch besser zum Ausdruck gebracht werde, wenn Artikel 104 und 105 der Danziger Verfassung zu einem Artikel zusammengefaßt würden.

Weiter hat der Völkerbund verlangt, daß die **völkerrechtliche Stellung Danzigs** und namentlich sein Verhältnis zum Völkerbund in der Verfassung zum Ausdruck gebracht werde.

Der Völkerbund hat angeordnet, daß das Wort „Hansestadt" als Bezeichnung des Freistaates überall in der Verfassung zu streichen sei. Ferner verlangt der Völkerbund, daß in der Verfassung ausgedrückt wird, daß Danzig entsprechend seiner völkerrechtlichen Stellung **nicht als Militärstation oder Marinebasis dienen kann, noch Festungswerke** auf seinem Gebiet errichtet werden dürfen, und die Herstellung von Munition und Kriegsgerät nur mit Bewilligung des Völkerbundes zulässig sein soll.

Weiter verlangt der Völkerbund, daß der Senat der Freien Stadt Danzig jederzeit dem Völkerbund auf sein Verlangen **amtliche Auskunft über die öffentlichen Angelegenheiten** erteilen soll.

Außerdem verlangt der Völkerbund, daß Abänderungen der Verfassung erst in Kraft treten, nachdem sie ihm mitgeteilt sind und er erklärt hat, daß er keine Einwendungen zu erheben hat.

Schließlich fordert der Völkerbund, daß das nach Artikel 71 der Verfassung zu erlassende Gesetz über Erwerb und Verlust des Staatsbürgerrechtes bis zum 23. Mai 1921 dem Völkerbunde vorgelegt werde.

Der Verfassungsausschuß war nun zwar der überwiegenden Ansicht, daß die verlangten Abänderungen sachlich kaum gerechtfertigt seien, da sich der Zweck einer Verfassung darin erschöpft, das Verhältnis der Staatsbewohner zueinander und zum Staat zu regeln und die Staatseinrichtungen festzulegen, das Verlangen des Völkerbundes aber darüber hinausgeht. Die Ansicht des Ausschusses ging aber weiter dahin, daß es nach Lage der Verhältnisse unmöglich sei, sich dem Verlangen des Völkerbundes zu widersetzen.

Zu den einzelnen Abänderungswünschen nahm die Mehrheit des Ausschusses folgende Stellung ein: Die verlangte weitere Festlegung des Minderheitsschutzes und die polnische Vertretung kann vielleicht als überflüssig angesehen werden; da aber dadurch offenbar nur ausgedrückt werden soll, was der Friedensvertrag bereits vorschreibt, so hält der Ausschuß die Abänderung für unbedenklich.

Was die Streichung des Wortes „Hansestadt" betrifft, so ist die **Mehrheit** des Ausschusses der Ansicht gewesen, daß es sich hierin um ein für Danzig schmerzliches Verlangen handelt. Die scharfe Hervorhebung der völkerrechtlichen Stellung Danzigs hielt der Ausschuß für nicht unerwünscht, wobei er es als selbstverständlich betrachtet, daß der Völkerbund auf Grund seiner Zusagen stets für die völlige Freiheit Danzigs, gegen wen es auch sei, eintreten werde.

Das Verlangen nach Auskunft erregte Bedenken, da man sie mit der durch den Friedensvertrag gewährleisteten Freiheit Danzigs, seine inneren Angelegenheiten selbst zu regeln, schwer vereinen könnte. Immerhin glaubte der Ausschuß, daß man sich auch dem nicht widersetzen dürfe. Schwere Bedenken, besonders auch bei den sozialistischen Parteien, erregte das Verlangen des Völkerbundes, bei **Verfassungsänderungen mitzusprechen**, wobei darauf hingewiesen wurde, daß hierdurch unter Umständen jede freiheitliche Entwicklung der Verfassung unmöglich gemacht werden könnte. Die beiden sozialistischen Parteien beantragten, diese Verfassungsabänderung zu verweigern, während die Mehrheit des Ausschusses glaubte, sich auch dem fügen zu müssen. Die Festsetzung für das Staatsbürgergesetz erregte keine Bedenken.

Abg. **Mau** (U. S. P.) trägt die Bedenklichkeiten der Linken gegenüber dem Verlangen des Völkerbundes nach einem Genehmigungsrecht für alle Verfassungsänderungen vor. Es könnte vorkommen, daß die Regierung des Freistaates alle freiheitlichen Aenderungsbestrebungen eines späteren Parlaments durch Beeinflussung des Völkerbundes verhindert.

In der Abstimmung wurde den Verfassungsänderungen in allen drei Lesungen zugestimmt. Bis auf den Widerspruch der Sozialdemokraten und Unabhängigen gegen das Vorbehaltsrecht des Völkerbundes auf Genehmigung aller Verfassungsänderungen erfolgte die Annahme einstimmig.

Ein **polnischer** Antrag forderte von der Danziger Regierung Schritte bei den zuständigen Stellen zur

Aufhebung der polnischen Valutaverordnung für Danzig.

Abg. **Kubacz** (Pole) führte in der Begründung zum Antrag aus, daß die mit dieser polnischen Verordnung verbundenen Maßnahmen stark auf Danzig übergreifen und Danziger Staatsbürger schädigen. Daher ist es nicht nur das Recht, sondern auch die Pflicht Danzigs eine Abhilfe zu erstreben. Viele Danziger haben in Pommerellen umfangreiche Kapitalien investiert, die sie infolge des Moratoriums nicht zurückerhalten können. Es müßte zum mindesten dahin kommen, daß wenigstens die Hypothekenzinsen in deutscher Währung zur Auszahlung kommen. Jetzt zahlt man sie in polnischer Währung und bekommt der Gläubiger für eine Mark 12 bis 15 Pfennig. Weiter müßte überhaupt die Rückzahlung der den Danziger Bürgern zustehenden Darlehen und Hypotheken in deutscher Währung erfolgen. Das in Polen bestehende Moratorium müßte durch ein Finanzabkommen zwischen Danzig und Polen aufgehoben werden. Wenn dies nicht erreichbar ist, muß eine Ausgleichsstelle geschaffen werden um weitere Schädigungen zu verhindern.

Abg. **Dahler** (Dnatl.): Für das polnische Valutagesetz, das nur zerrüttend wirkt, besteht keine rechtliche Unterlage. Redner beantragte Ausschußberatung.

Abg. **Wieler** (Z. W. V.) begrüßte die Einmütigkeit der Nationalitäten in wirtschaftlichen Fragen. Wir beantragen auch weiterhin zu erstreben, daß die in Polen erfolgte Beschlagnahme der Vermögensobjekte Danziger Staatsbürger aufgehoben wird.

Abg. **Jewelowski** (Dem.): Von einem Ausgleichsamt ist kein Nutzen zu erwarten. Wir können auch mit der Regelung nicht warten bis ein Finanzabkommen getätigt ist. Ein Teil Danziger Staatsbürger erhalten zurzeit noch nicht einmal die Zinsen für ihr Kapital in Pommerellen, so daß sie vollständig mittellos sind. Dagegen haben polnische Gläubiger ihre Ansprüche an Danziger Bürger gerichtlich durchgesetzt.

Der Antrag auf Ausschußberatung wurde zurückgezogen, da der Senat mitteilte, die Sache auf Grund dieser Aussprache bearbeiten zu können. Der vom Abg. Rahn wieder aufgenommene Antrag auf Ausschußberatung wurde gegen die Stimmen der Sozialdemokraten und Unabhängigen abgelehnt. Der polnische Antrag mit dem vom Abg. Wieler beantragten Zusatz wurde gegen die Stimmen der U. S. P. angenommen.

Alle Parteien des Hauses haben ein Antrag auf

Verlegung des Parlaments

in das ehemalige Generalkommandogebäude eingebracht.

Abg. **Rahn** (U. S. P.) führte in der Begründung aus, daß das Landeshaus den Ansprüchen des Parlaments nicht genügt. Weder der Sitzungssaal, noch Regierungs-, Presse- und Zuhörertribüne reichen aus. Das frühere Generalkommando ließe sich ohne Schwierigkeiten für die Zwecke des Parlaments leicht herstellen.

Zur schleunigsten Durchführung des Antrages wurde einstimmig ein siebengliedriger Ausschuß eingesetzt.

Der Senat forderte vom Volkstage die Bewilligung von 16 000 Mark für

Errichtung einer Aufschleppe in Nickelswalde.

Senator **Leske**: Es war ursprünglich beantragt worden, an der Mündung der Stromweichsel in Nickelswalde einen Hafen für die Fischereifahrzeuge der Fischer der Nehrung anzulegen. Die Kosten dafür würden sich auf etwa 2 Millionen belaufen. Es soll nun versucht werden, mit einer sogenannten Aufschleppe auszukommen. Eine solche Aufschleppe befindet sich bereits in Nickelswalde, wird aber von den Fischern wenig benutzt, weil sie von ihrem gewohnten Landungsplatz zu weit entfernt liegt und nicht zweckentsprechend hergestellt ist. Die neue Aufschleppe soll nun zweckmäßiger hergerichtet, in unmittelbarer Nähe der zur Fähre führenden Chaussee in flacher Neigung erbaut und mit Holzbohlen ausgestattet werden, auf denen die Boote mit weniger Kraftanstrengung aufgeschleppt werden können. Die Aufschleppvorrichtung soll zunächst für 15 Boote eingerichtet werden. Es soll dann abgewartet werden, ob die Einrichtung sich bewährt und von den Nickelswalder Fischern ausreichend benutzt wird. Die Kosten betragen 16 000 Mark und ersuchen wir um deren Bewilligung.

Abg. **Christiani** (Dnatl.) sprach sich für die Aufschleppe aus. Die Zeit für einen Fischereihafen wäre noch nicht gegeben.

Gen. Werner: Die Einrichtung einer Aufschleppe ist kein geeignetes Mittel um den Fischern zu helfen. Die Fischereigeräte sind heute ein kostbares Gut und besonders in den Booten ist ein großes Kapital festgelegt. Durch das Aufschleppen leiden jedoch die Boote sehr und nutzen sich sehr schnell ab. Es ist auch für sie besser, wenn sie im Wasser liegen. Wir treten deswegen für die Errichtung eines Hafens ein.

Senator **Leske**: Sachverständige waren der Ansicht, daß die Aufschleppe genügt. Errichten wir dort einen Hafen, so beanspruchen andere Orte für sich das gleiche.

Die Mittel wurden darauf bewilligt.

Es folgte die

Beratung von Eingaben

bei denen sich besonders über die

Stellenvermittelung für Musiker

eine rege Aussprache entspann.

Wir können den Schluß des Volkstagsberichtes leider erst morgen ausführlicher bringen.

Die Sitzung wurde auf Freitag, mittags 2 Uhr, vertagt.

Beilage der Danziger Volksstimme

Nr. 289 | Freitag, den 10. Dezember 1920 | 11. Jahrgang

Danziger Nachrichten.

Das Existenzminimum in Danzig.

Von Arthur Weill.

Bereits vor einiger Zeit kündigte ein Magistratsvertreter in der Danziger Stadtverordnetenversammlung die baldige Bekanntgabe des vom Statistischen Amt bearbeiteten Materials über das Existenzminimum in Danzig an. Da die Veröffentlichung bis jetzt noch nicht erfolgt ist, so soll dem dringenden Bedürfnis nach einer derartigen Uebersicht im nachstehenden entsprochen werden. Bei der Berechnung der Kosten des Lebensmittelbedarfs ist die vom Danziger Statistischen Amt für den Monat Oktober 1920 herausgegebene Preisaufstellung zugrunde gelegt. Für Mann und Frau ist der Kostenaufwand für Nahrungsmittel in gleicher Höhe eingestellt, dagegen ist dieser Betrag für zwei Kinder zusammen nur einmal angerechnet, so daß bei der Familie mit zwei Kindern das Dreifache der einfachen Ration berechnet ist. Der Wert der Nahrungsmittel ist nicht allein nach ihrer Billigkeit und Schmackhaftigkeit, sondern nach ihrem Nährstoffgehalt zu beurteilen. Wenn der Körper gesund bleiben soll, darf nicht ausschlaggebend sein, welches Essen das billigste, sondern welches das preiswerteste ist. Das heißt mit andern Worten, daß nur die Nahrungsmittel in Frage kommen können, die bei geringstem Kostenaufwand höchste Nährwerte besitzen. Für die Berechnung sind zwei Speisezettel zugrunde gelegt. Der billigste ergibt für den Tag folgendes Bild:

			Mann	Ehepaar	Ehepaar mit 2 Kindern
750	Gramm	Weizenbrot	2,25	4,50	6,75
200	"	Schweinefleisch	4,00	8,00	12,00
100	"	Erbsen	0,52	1,04	1,56
100	"	Sauerkraut	0,24	0,48	0,72
100	"	Magermilch	0,06	0,12	0,18
50	"	Weizenmehl	0,16	0,32	0,48
50	"	Magerkäse	0,54	1,08	1,62
			7,77	15,54	23,31
In der Woche ergibt dies			54,39	108,78	163,17

Jedoch sind dies lediglich die einfachsten Nahrungsmittel; es fehlen in dieser Aufstellung die Genuß- und Reizmittel vollständig. Für Arbeiter, die schwere Arbeiten verrichten müssen und die jahrelang unter Unterernährung litten, wird daher eine andere Nahrungsmittelaufnahme notwendig sein und ist nachstehend dafür ein Wochenspeisezettel aufgestellt:

			Mann	Ehepaar	Ehepaar mit 2 Kindern
800	Gramm	Rindfleisch	11,04	22,08	33,12
750	"	Schweinefleisch	15,00	30,00	45,00
800	"	Hammelfleisch	13,84	27,68	41,52
150	"	Reis	1,80	3,60	5,40
300	"	Bohnen	1,92	3,84	5,76
300	"	Erbsen	1,56	3,12	4,68
500	"	Weizenmehl	1,60	3,20	4,80
200	"	Backpflaumen	2,80	5,60	8,40
3000	"	Kartoffeln	1,71	3,42	5,13
5250	"	Brot	9,45	18,90	28,35
455	"	Butter	9,10	18,20	27,30
340	"	Zucker	1,02	2,04	3,06
106	"	Salz	0,10	0,21	0,31
105	"	Kaffee	5,04	10,08	15,12
21	"	Tee	1,47	2,94	4,41
0,11	Liter	Essig	0,18	0,35	0,53
			77,63	155,26	232,89

Mit den Ausgaben für die Ernährung hängen auch die für die Wohnung eng zusammen. Es ist in den Arbeiterfamilien allgemeiner Brauch, daß das Geld, das für die Nahrung fehlt, an der Wohnungsmiete zu ersparen gesucht wird. Sie müssen mit der kleinen und ungenügenden Wohnung vorlieb nehmen, weil sie billiger ist. Für die Woche sind an Wohnungsmiete 7 Mark angesetzt. Das Wohnungselend ist nächst der mangelhaften Ernährung das betrübendste Kapitel im Leben der Schwerarbeiter. Für Beleuchtung sind 6 Kubikmeter Gas à 1,72 Mk. = 10,32 Mk. errechnet. Für Feuerung sind schätzungsweise pro Woche ein Ztr. Briketts angesetzt. Die Ausgabe dafür würde 22,50 Mark betragen.

Den wöchentliche Anteil an Bekleidung rechnet das Statistische Amt für eine männliche Person auf 48,23 Mk.; für eine weibliche Person auf 19,75 Mark.

Außerdem hat der Arbeiter noch andere notwendigen Ausgaben. Diese sind auf ⅓ der Gesamtausgaben angesetzt. Unter diesen Ausgaben sind gerechnet: Steuern, Mobilien, Reinigung, Fahrgeld, Heranbildung der Kinder und eigene Fortbildung, sowie Beiträge für Versicherungen und Vereine.

Nach diesen Berechnungen belaufen sich die wöchentlichen Ausgaben bei einer Ernährung nach Speisezettel 1 auf:

	Mann	Ehepaar	Ehepaar mit 2 Kindern
Ernährung	54,39	108,78	163,17
Wohnung	7,00	7,00	7,00
Heizung	22,50	22,50	22,50
Beleuchtung	10,32	10,32	10,32
Bekleidung	48,23	67,98	87,73
Sonstiges	4,748	72,19	96,90
	189,92	288,77	387,62

Bei Zugrundelegung des erweiterten Speisezettels würde sich folgende Berechnung ergeben:

	Mann	Ehepaar	Ehepaar mit 2 Kindern
Ernährung	77,63	155,26	232,89
Wohnung	7,00	7,00	7,00
Heizung	22,50	22,50	22,50
Beleuchtung	10,32	10,32	10,32
Bekleidung	48,23	67,98	87,73
Sonstiges	55,22	87,68	120,14
	220,90	350,74	490,58

Diese Zusammenstellungen, die wohl kaum bestritten werden können, da sie sehr vorsichtig aufgestellt sind, zeigen, wie wenig die arbeitende Bevölkerung in der jetzigen Zeit „auf Rosen gebettet“ ist und wie von einem Lohnabbau längst keine Rede sein kann. Vielmehr wird selbst dieses nackte Existenzminimum von Arbeiter-Familien mit Kindern nicht erreicht werden. Die Berechnungen zeigen, daß wenn kein Preisabbau Platz greift, neue Lohnerhöhungen unerläßlich sind.

Für das „Wohl“ der Kriegsinvaliden.

Von einem ehemaligen Arbeiterausschußmitglied der Firma Hahn u. Löchel wird uns geschrieben:

Es ist wohl allgemein bekannt, daß die Kapitalisten jeden Arbeiter bis aufs äußerste ausnutzen. Die Firma Hahn und Löchel begnügt sich aber damit nicht nur bei gesunden Arbeitern, sondern greift sogar zu den Kriegsbeschädigten. Man müßte gerade bei dieser Firma, die in der Hauptsache orthopädische Apparate für Kriegs- und andere Invaliden herstellt, eine bessere Behandlung der Invaliden erwarten, aber das Umgekehrte ist der Fall. Im Jahre 1919 stellte die Firma den Schwerkriegsbeschädigten Lange zur Erlernung des Schleiferberufs ein. Lange sollte auf diesen Beruf nach getroffener Verabredung 1 Jahr lernen. Er erhielt während dieser Zeit einen monatlichen Lohn von 50 Mk. und in den letzten zwei Monaten 120 Mk., außerdem bezog Lange eine Unterstützung vom Versorgungsamt. Im Oktober 1920 hatte Lange ausgelernt. Als er nun seinen Tariflohn forderte, wurde der alte Hahn munter und bot ihm 2,[illegible] Mk. Stundenlohn. Der Arbeiter war jetzt dadurch, daß er ausgelernt hatte, nicht gebessert, sondern hatte jetzt sogar monatlich 36 Mk. weniger als während seiner Lehrzeit, da er auch die Unterstützung vom Versorgungsamt verlor. Als nun Lange nochmals den Tariflohn forderte, erhielt er zur Antwort, er solle nur nicht mit seinem Verband kommen. Wenn er aber es doch dem Verbande übertragen würde, so würde Hahn ihm wohl den Tariflohn zahlen, aber er — Lange — würde dabei doch schlechter fahren. Darauf nahm der Arbeiterausschuß die Angelegenheit in die Hand und setzte für L. den Tariflohn durch. Es dauerte aber nur noch acht Tage, und L. erhielt die Kündigung, die aber durch Eingreifen des Ausschusses zurückgenommen wurde. Es wurden jedoch darauf andere Arbeiter entlassen, darunter auch ein Ausschußmitglied, welches der Firma schon lange auf dem Herzen gelegen hatte. Die Herren dürften sich jetzt bedeutend wohler fühlen, da sie sich des nachdrücklichsten Vertreters der Arbeiterinteressen wegen „Mangels an Arbeit“ entledigt haben. Nun soll für den betr. Kriegsinvaliden bereits die Arbeitszeit verkürzt werden, trotzdem Arbeit ausreichend vorhanden ist. Der Lohn würde dann wöchentlich nur noch 72 Mk. betragen. Wer soll heute damit leben? Der Kriegsbeschädigte ist Vater von drei Kindern und hat erst vor kurzem seine Frau verloren, wodurch er in große Schulden geraten ist. Als im Jahre 1919 die Arbeiter der Firma Hahn und Löchel ihre erste Tarifforderung machten, da wurde ihnen gesagt, man könnte den geforderten Lohn nicht ganz bewilligen, da die Firma lediglich das Wohl der Kriegsinvaliden in Aussicht habe. Wie sich die Firma das Wohl der Vaterlandsverteidiger vorstellt, zeigt dieser Fall, dem ähnliche Vorkommnisse würdig zur Seite stehen.

Wucherausschuß. In der gestrigen Sitzung des Wucherausschusses kam eine Reihe wichtiger Fragen zur Besprechung. Es wurde mitgeteilt, daß wir immer noch teure Auslandswaren einführen, die durchaus entbehrlich sind. So sollen Apfelsinen zu 6 Mark das Stück, Auslandsäpfel zu 6 Mk. das Pfund und Auslandskäse zu 40 Mark das Pfund verkauft werden. Im Sommer wurde dagegen Käse ausgeführt. Der Vorsitzende, Assessor Jarschmar, teilte mit, daß der Freistaat gegen diese Einfuhren ohnmächtig sei, wenn sie aus Deutschland kommen. Nur aus dem übrigen Ausland könnte man die Einfuhr untersagen. Man wünschte eine Aenderung des Wirtschaftsvertrages dahin, daß der Freistaat auch die Einfuhr aus Deutschland zu kontrollieren in der Lage sei. — Ferner wurde das Urteil gegen den Fleischermeister Orzikowski besprochen. Er hat einen Ermittelungsbeamten der Preisprüfungsstelle mißhandelt, mit dem Tode bedroht und auf die Straße gestoßen. Das Schöffengericht verurteilte ihn nur zu 1000 Mark Geldstrafe. Wenn eine Geldstrafe ausreichend sein sollte, dann hätte man eine solche von 20 [illegible] Mark gewünscht. Man verlangte einen besseren Schutz der Ermittelungsbeamten. Die Preisprüfungsstelle soll die Staatsanwaltschaft ersuchen, Berufung einzulegen. — Dann wurde der Fall Ziegler be-

Hochelegante Schreibzeuggarnituren in echtem Marmor und Glas
und Ausstattung für den Schreibtisch.
J. H. Jacobsohn Holl. — Gegr. 1855
nur Heil. Geistgasse 120/121. Fernspr. 159.

Stiefkinder des Glücks.

Roman von Maria Linden.

78) (Fortsetzung.)

Mit diesem biederen Wunsche verließ Lene das Zimmer. Kaum hatte sie die Tür hinter sich geschlossen, so keifte Minna:

„Das muß ich sagen, der Vater hat mich bis auf die Knochen blamiert vor dem liederlichen Weibsstück! Hundert Mal hat der Vater gesagt, das faule Weibsbild is bloß ein unnützer Brotesser, und der Vater wäre froh, wenn er das Mensch los wäre, und jetzt hält er dem Weibsstück gar die Stange! Is noch viel, daß der Vater mich nich rausgefeuert hat, aber das kommt wohl noch, wie?“

„Schon möglich,“ brummte Birkner; dann steckte er die Tageslosung ein, ergriff das dünne Talglicht, um sich in sein Schlafzimmer zu begeben. Statt des Gutenacht-Wunsches rief er dem Ehepaar zu:

„Daß Ihr die Tür hinter Euch abschließt, ehe Ihr ins Bett kriecht. Licht braucht Ihr nich. Es is ja Vollmond!“

„So is der Vater nu!“ jammerte Minna. „Ich versauere hier meine besten Jahre, um ihm das Leben zu verschönern, und das is mein Dank! In Weiß' Kaffeegarten is jetzt jeden Sonntag und jeden Mittwoch Musik. Da sitzen die feinsten [illegible] mit dem Gestricke. Da gibts was zu sehen! Statt, daß ich mit all den feinen Madamen schön geputzt dort sitze, muß ich mich hier vom Vater schlecht machen lassen. Er wird eben schon kindisch, der Vater.“

„Der und kindisch!“ höhnte Mertens. „Niederträchtig war er immer, und alle Tage wird er niederträchtiger. Der Vogel hat ihm heute die Sache mit der Seidel Beate nicht [illegible] recht unter die Nase gerieben. Das war auch schlechter wie schlecht vom Vater!“

„Du bist wohl nich bei Trost?“, fragte Minna. „Als ob dem Frauvolk nich recht geschehen wäre! Die hat den Paul bloß verführt, weil sie darauf gelüstig war, in die ‚Goldene Sonne‘ zu kommen. Das ist ein ganz schlechtes Stück!“

„Das lügst du!“ rief Mertens aus. „Das Mädel war kreuzbrav, bis dein Duckmäuser von Bruder sie verdorben hat. Der Paul hat wie ein Schuft an der Beate gehandelt! Dann hat er noch den Schlechten gemacht und alles abgestritten, und das arme Mädel weiß vor Kummer, Schande und Not nich aus noch ein. Gestern haben sie bei Seidels nich einen Bissen Brot gehabt.“

„Du hast ja solch ein gutes Herz,“ höhnte Minna. „Du wirst dem Bettelvolk schon ein Brot geborgt haben.“

„Nee, geborgt hab ich der Frau Seideln nichts,“ versetzte Mertens, „aber ich hab ihr ein Brot geschenkt!“

„Du hast auch gerade was zu verschenken, du Hungerleider!“ rief Minna erzürnt aus. „Weißt du, was dein ganzes Vermögen war, das du in die Ehe gebracht hast? Zwei Paar zerrissene Hosen!“

Der schöne Mertens hatte stets auf eine gute Garderobe gehalten. Als er Geselle war, hatten seine Kollegen scherzend gesagt: „Dem Mertens sein Vermögen hängt an der Wand!“ Da die Frau Meisterin keinen Kleiderschrank herausrückte, hing die Garderobe der Gesellen an der Wand. Die Lüge empörte den Bäckermeister. Er sagte wütend:

„Du hast ja gewußt, daß ich arm war, weshalb bist du mir denn nachgelaufen, wenn es dir bloß ums Geld zu tun is? Ich hätte mit einem armen Mädel [illegible] [illegible] [illegible]. Da hätten wir Wochentags geschuftet und Sonntags [illegible] eine Lust gemacht.“

„Da hättest du bis zu deinem Tode [illegible]!“ höhnte Minna.

„Ich hätte schon jemand gefunden, der mir [illegible] hundert Taler borgte, die ich am Anfang brauchte,“ [illegible] zornig, „und dann wäre ich jetzt kein Pantoffelheld [illegible], sondern ich hätte ein liebes Weibchen, an dem ich Freude hätte. Daß du es nur weißt! Jetzt werde ich bis zum Tode der Frau Seidel alle Wochen ein Brot schenken und eine halbe Metze Roggenmehl soll sie auch noch kriegen.“

Mit dieser Versicherung verließ Mertens das Zimmer. [illegible] ihren Zorn in den häßlichsten Schimpfreden Luft.

Während sich dieser Auftritt in der „Goldenen Sonne“ abspielte, saß die arme Beate weinend neben der Wiege ihres kleinen Kindes. Der Kleine war krank und so schwach, daß er nicht laut weinte, sondern nur leise und kläglich wimmerte. Die Stube war groß und niedrig, sie hatte drei Fenster, die nicht geputzt waren, von denen jedoch keines ordentlich schloß. Die altersschwache Tür hatte sich gesenkt, dadurch war oben ein daumenbreiter Spalt entstanden, durch den die kalte Luft drang. Der Ofen war nahe daran, einzufallen. Wenn Feuer angezündet wurde, rauchte er so stark, daß alle Anwesenden husteten und daß ihnen die Tränen über das Gesicht liefen. In diesem niedrigen Raum nahm der Webstuhl den besten Platz ein. Außer ihm enthielt das Zimmer nur noch vier schadhafte Bettstellen, eine [illegible] Wiege, einen schlechten Tisch, einige Stühle, eine große Truhe und ein [illegible] Küchenschränkchen. An der Wand war ein Brett befestigt, auf dem ein paar billige Töpfe und Schüsseln standen.

In diesem schlecht gelüfteten Zimmer lebten neun Personen. Die junge Mutter [illegible] so kummervoll bei ihrem Kinde [illegible] [illegible] [illegible] [illegible]. Ihr [illegible] [illegible] die [illegible] [illegible] [illegible]. Die blauen Augen lagen tief in den Höhlen und [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible]. Die [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] welche die Wiege in Bewegung setzte, war ganz abgezehrt und bleich.

„Mutter,“ sagte die junge Mutter in [illegible] Tone, „das Kindel kann gewiß vor Hunger nicht schlafen. Es hat noch ein bißchen [illegible] im Ofen. Darf ich ihm nicht einen einzigen Tropfen [illegible] kochen? [illegible] die paar Bissel voll, daß das Kindel ruhig wird. Ich will [illegible] [illegible] [illegible] [illegible].“

„[illegible] [illegible] [illegible],“ [illegible] Frau Seidel [illegible], „aber wenn [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible]. Das [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible].“

„[illegible] gutes [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] nicht mehr [illegible] das Kindel [illegible],“ sagte Beate. „[illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] einen Tropfen Milch [illegible].“

„[illegible] soll ich [illegible] hernehmen?“ fragte Frau Seidel [illegible]. „Wenn die Kuh kein Futter kriegt, [illegible] die Milch aus. Da [illegible] noch [illegible] kalte Kartoffel, die kannst du essen, und [illegible] [illegible] in den Mund stecken.“

sprochen. Revision ist eingelegt. Eine baldige Einführung des Wuchergerichts wurde dringend gewünscht. Vom Volkstag könne man verlangen, daß er hier eingreife. Die Arbeit des Wucherausschusses könne kein ausreichendes Ergebnis haben, wenn die Strafbehörden nicht kräftig mithelfen. Es wurde mitgeteilt, daß ein Fleischer das fette Fleisch vom magern abgetrennt und für 16 Mark verkauft habe, während der Höchstpreis für Fett 12 Mark beträgt. Das seien Höchstpreisüberschreitungen, die zur Anzeige gebracht werden sollen. Weiter wurde mitgeteilt, daß die kleinen Fleischer sich darüber beklagen, daß die wohlhabenden Fleischer den Erzeugern erheblich höhere Preise für die Schlachttiere bezahlen, als vorgeschrieben ist. Unter diesen Umständen erhalten die kleinen Fleischer entweder überhaupt kein Vieh, oder sie müssen gleichfalls den Höchstpreis überschreiten. Es wurde empfohlen, gegen die Höchstpreisüberschreitungen sowohl der Erzeuger wie der Fleischer, rücksichtslos vorzugehen und auf hohe Strafen zu dringen. Fleischer und Erzeuger haben öffentlich und wiederholt versprochen, daß das Fleisch reichlich und billiger wie vorher zur Verfügung gestellt wird, wenn die öffentliche Bewirtschaftung aufgehoben wird. **Die kleinen Fleischer sind bereits derart erbittert, daß sie die Wiedereinführung der öffentlichen Bewirtschaftung verlangen.** Es wurde darauf aufmerksam gemacht, daß es nicht zulässig sei, daß die Fleischer von der Kundschaft verlangen, mehrere Sorten Wurst gleichzeitig zu kaufen. Das sei eine Verkaufsverweigerung. Weiter wurde darauf hingewiesen, daß jetzt wieder das Margarinegesetz in Kraft getreten ist, nachdem die Margarine dem Handel freigegeben wurde. Ferner wurde über mangelnden Fettgehalt der Margarine geklagt. Nach einer in der „Volksstimme" erschienenen Notiz hat der Hofbesitzer Dyck sogenannte Saatkartoffeln ins Ausland verschoben. Die Sache wird noch untersucht. Grundsätzlich erklärte man sich gegen jede Ausfuhr von Kartoffeln, gleichviel unter welchem Namen dies geschehen sollte.

Für die Hinterbliebenen des erschossenen Arbeiters Thoms gingen beim Allgemeinen Gewerkschaftsbund der Freien Stadt Danzig folgende Beträge auf Sammellisten ein: Vom Verband der Bekleidungsarbeiter 109 Mk., Dachdecker 12 Mk., Gemeinde- und Staatsarbeiter 186 Mk., Musiker (Abt. Ensemble) 82 Mk., Metallarbeiter 1195,00 Mk., Transportarbeiter 763,40 Mk. In Summa: 2252,70 Mk. Bereits quittiert 6334,65 Mk. Insgesamt wurden bisher 8587,35 Mark gesandt. Die Gewerkschaften, welche sich an dieser Sammlung noch nicht beteiligt haben, werden ersucht, dieses nunmehr unverzüglich nachzuholen. Für die Streikenden bei der Firma Klawitter gingen nachträglich noch vom Verband der Dachdecker 11 Mk. ein. Bereits quittiert 3672,50 Mk. Insgesamt 3683,50 Mark. I. A.: P. Klossowski.

Die Wasserbücher für das Gebiet der Freien Stadt Danzig sollen jetzt vervollständigt werden. Deshalb erläßt der Bezirksausschuß als Wasserbuchbehörde im Staatsanzeiger vom 4. Dez. die Aufforderung zur Anmeldung derjenigen Rechte an Wasserläufen, deren Eintragung ins Wasserbuch nach dem Wassergesetz vom 7. April 1913 vorgeschrieben ist. Es sind dies insbesondere Rechte auf Ableitung oder Anstauung von Wasser, Einleitung flüssiger Stoffe, Anlegung von Häfen, Stichkanälen, Anlegestellen und Badeanstalten. Da nach dem Wassergesetz alle solche Rechte erlöschen, wenn sie nicht binnen 10 Jahren nach dem Inkrafttreten des Gesetzes ins Wasserbuch eingetragen sind, werden alle an Wasserläufen (Flüsse, Bäche, Gräben) interessierten Grundbesitzer auf rechtzeitige Wahrung ihrer Rechte Bedacht zu nehmen haben. Die im Jahre 1914 begonnene Anlegung der Wasserbücher ist durch den Kriegsausbruch unterbrochen worden; sie soll, nachdem nunmehr die Grenzen des Freistaatgebietes endgültig feststehen, aufgenommen und beendigt werden.

Stadttheater Danzig. Als zweite Opern-Neuheit dieser Spielzeit wird am Sonntag, den 19. d. Mts. die komische Oper „Die Feuerprobe" von Walter Dost (Plauen) gegeben. Professor Dost hat sich bereits in diesem Frühjahr in einem Konzert mit eigenen Kompositionen dem hiesigen Publikum vorteilhaft bekannt gemacht. Das Werk wird von Oberspielleiter Julius Brischke in Szene gesetzt und von Kapellmeister Erich Walter musikalisch geleitet. Die Hauptpartien sind mit den Damen Paula v. Kronau, Alice v. d. Linden und Hella Boelcke, sowie den Herren Erwin Michaelis, Kurt Horst und Max Aschner besetzt. An die Oper schließen sich „Neue Tanzbilder" an unter choreographischer Leitung von Ballettmeister Wolf Wölffer und musikalischer Leitung von Kapellmeister Ludwig Schiesel.

Gastspiel Maria Fein im Stadttheater Zoppot. Am Donnerstag, den 16. Dezember gastiert Frau Maria Fein vom Deutschen Theater in Berlin im Stadttheater Zoppot als Magda in „Heimat" und am Sonntag, den 19. Dezember in Wedekinds „Musik". Der Vorverkauf für diese Vorstellungen beginnt am Montag, den 13. Dezember.

„Ach, Muttel, dann bricht das Kindel wieder so sehr," wendete Beate ein. „Ich versuch, ob die Ziege nich noch einen Löffel Milch hergibt!"

Trotz der bittern Kälte schlich Beate barfuß in den Ziegenstall. Nach einiger Zeit kehrte sie ganz glücklich mit etwas Milch zurück, die sie dem Kleinen einflößte. Wie gierig er die lange entbehrte Nahrung schlürfte.

Ernst Birkner hatte acht gute Milchkühe im Stalle stehen, aber sein Enkel ging jammervoll aus Mangel an Nahrung zugrunde.

„Morgen lauere ich dem Paul auf," flüsterte Beate ihrer Mutter zu. „Er muß mir was fürs Kindel geben. So schlecht kann er nich sein, daß er sein Fleisch und Blut verhungern läßt."

„Na, wenn das aber der Vater merkt!" warnte Frau Seidel. „Du weißt, dazumal, wie ihr vom Gericht kamt, und wie der Kerl gesagt hat, er wärs nich gewesen, aber er hätte dich immer mit anderen Burschen rumstehen sehen, da hat der Vater doch gesprochen, er schlägt dir alle Knochen im Leibe zu Brei, wenn du noch ein einziges Mal mit dem Schuft redest! Der Hund, der verfluchte"

„Das hat der Paul nur aus Furcht vor seinem Vater gesagt," verteidigte Beate ihren Geliebten. „Er hätte mich gern genommen. Geben Sie acht, Muttel, er wird mir helfen."

Das Kind, das wieder mal satt geworden war, schloß die Augen und schlief ein. Die junge Mutter, die das Lager mit ihrer Schwester teilte, legte sich, an allen Gliedern vor Kälte zitternd, zu Bett. Uebermüdung und Schwäche ließen sie bald in einen tiefen Schlummer sinken.

Nahe ihr freundlich, holder Traumgott! Berühre ihre Stirn sanft mit den purpurroten Mohnblumen, die du in deiner Rechten trägst! Lasse sie von Glück und Liebe träumen, denn im Wachen werden ihr Glück und Liebe fernbleiben!

Als Beate am folgenden Morgen ihre häuslichen Arbeiten erledigt hatte, hüllte sie sich in ein fadenscheiniges Tuch, nahm ein Körbchen an den Arm und wollte die Stube verlassen.

„Wohin, du liederliches Mensch?" herrschte Seidel seine Tochter zornig an.

Beethoven-Feier der Volkshochschule Danzig. Professor Dr. Fuchs veranstaltet im Rahmen der Volkshochschule Dienstag, den 14. und Mittwoch, den 15. Dezember in der Aula der Oberrealschule St. Petri eine Beethoven-Feier. An dem ersten Abend wird Professor Fuchs die Mondscheinsonate, die Appassionata und Les Adieux, am zweiten Abend die letzten 3 Beethoven-Sonaten op. 109 bis 111 bringen. Der Eintrittspreis ist möglichst niedrig bemessen, der Reinertrag ist zu einer Hälfte für die Kinderhilfe Danzig, zur andern Hälfte für den Niemann-Denkmalsfonds bestimmt. Siehe Anzeige!

Schwurgerichtssachen. Die Verhandlung gegen den Besitzersohn Konrad Born aus Krieftohl wegen Mordes, die am 13. Dezember stattfinden sollte, ist aufgehoben worden. Neu angesetzt ist für diesen Tag die Verhandlung gegen den Dachdecker Paul Jesian aus Danzig wegen räuberischer Erpressung.

Polnische Zeitungspreise. Die polnischen Zeitungen in Posen haben ihre Bezugspreise bedeutend erhöht. So kostet der „Kurjer Poznanski" von jetzt ab in Posen monatlich 66, in der Provinz Posen 72, im übrigen Polen unter Kreuzband 90 Mark.

Ohra. Auf Anordnung des Wirtschaftsamtes für das Gebiet der Freien Stadt Danzig findet am 10. Dezember 1920 bei sämtlichen Erzeugern und Händlern eine Kartoffelbestandserhebung statt. Die Formulare sind sofort sorgfältig ausgefüllt, dem Gemeindeamt einzureichen, andernfalls Bestrafung erfolgt.

Oliva. Holzlieferung an Minderbemittelte. Die Holzlieferung erfolgt nach folgenden Grundsätzen: 1. Haushaltungen, bei denen ein Bestand von 4 Raummeter Holz oder mehr festgestellt ist, erhalten kein Holz. 2. a) Jeder als bedürftig anerkannte Haushalt, für welchen keine Holzvorräte oder nur Holzvorräte unter 4 Raummeter als vorhanden festgestellt sind, erhält 2 Raummeter. b) Bedürftige Haushaltungen, bei denen 4 oder mehr Kinder unter 16 Jahren vorhanden sind, erhalten eine Zulage von 2 Ztr. Briketts. 3. Ein Haushalt, der sonst nicht beliefert worden ist, und für den ein Holzvorrat unter 4 Raummeter festgestellt ist, erhält 1 Raummeter Holz, sobald sich in ihm 2 Angehörige befinden, die als Erwerbslose Anspruch auf Kartoffellieferung hatten. 4. Von der durch die Unterkommissionen im Oktober festgestellten Holzmenge sind für die Festsetzung der Holzzuweisung 1 Raummeter, bei Familien mit 4 und mehr Kindern unter 16 Jahren 2 Raummeter als inzwischen verbraucht in Abzug zu bringen. Die Ausgabe der Gutscheine für Brennmaterialien an Minderbemittelte usw. geschieht straßenweise wie folgt: Freitag, den 10. d. Mts.: Bahnhofstraße, Albertstraße, Duisstraße, Elisenstraße, Friedensschluß, Delbrückstraße, Frischwasser, Georgstraße. Die übrigen Straßen werden später aufgerufen. Anfuhr des Holzes findet in keinem Falle statt; es ist daher zwecklos derartige Anträge zu stellen. Es wird ausdrücklich darauf hingewiesen, daß ledige Erwerbslose, die keinen eigenen Haushalt führen, mit Holz nicht beliefert werden, sofern der Haushalt, in dem sie wohnen, schon Holz erhält. Im übrigen wird auf Ziffer 3 oben hingewiesen.

Oliva. Ausgabe von Brennstoffen. Zur Belieferung werden aufgerufen: Marke 26 der Brennstoffkarte B (grün) die Nummern 1—500 mit je 1 Zentner Briketts. Die Briketts sind zu haben bei dem Kaufmann Fiercke. Wer die Briketts bis zum 11. Dez. nicht abholt, verliert das Anrecht darauf.

Kreis Danziger Höhe. Extra-Zuckerausgabe. Außer der zustehenden Zuckerration wird im Monat Dezember noch 1½ Pfund Zucker zum Preise von 2,50 Mk. pro Kopf ausgegeben.

Der Vorsitzende des Kreisausschusses des Kreises Danziger Höhe macht bekannt: Bei dem sturzhaften Rückgang und wegen der notwendig gewordenen restlosen Ablieferung der Milch von den Molkereien zur Stadt Danzig wird es nicht möglich sein, die bisher zur Verteilung gebrachten Buttermengen den Gemeinden für den Monat Dezember zu überweisen. Wir hoffen jedoch, eine einmalige Ausgabe von 50 Gramm zum Weihnachtsfest ermöglichen zu können. Bis dahin empfehlen wir auf Margarine usw., welche im freien Handel erhältlich ist, zurückzugreifen.

Danziger Niederung. Versorgung der Bevölkerung mit Speisefett für die Wintermonate. Zur Versorgung der Bevölkerung mit Speisefett für die Wintermonate hat der Kommunalverband mit Rücksicht auf die steigenden Preise für ausländische Fette eine geringe Menge dänisches Speisefett, eine ausgiebige und haltbare Ware erwerben können. Dieses Speisefett wird den Verkaufsstellen zum Verkauf im freien Handel angeboten. Bestellungen sind umgehend bei der Kreisfettstelle anzumelden. Soweit unsere Leser Bedarf an Speisefett haben, wollen sie ihre Bestellungen sofort ihrem Händler aufgeben, damit dieser sich mit seinen Bestellungen darnach richten kann.

„Ich will sehen, daß mir jemand Strümpfe zu stricken gibt," sagte das Mädchen zitternd. „Ich möchte gern auch ein paar Pfennige verdienen, und die Sperle wird Ihnen ja aufspulen."

„Mach, daß du fortkommst!" befahl der Weber barsch. „Denke an das, was ich dir neulich gesagt habe!"

„Ja, Vater, ja!" murmelte die Arme, dann schlich sie leise hinaus. Die Mutter wischte sich mit dem Handrücken verstohlen eine Träne fort, sie wagte aber nicht, ein Wort zugunsten ihrer Tochter zu sprechen. Seidel warf seiner Tochter aus den matten, geröteten Augen einen bitterbösen Blick nach. Seine schmucke, sanfte Beate war sein heimlicher Stolz gewesen. Waren ihre Augen nicht so blau wie die dunkelsten Vergißmeinnicht? Hatte ihr üppiges, seidenweiches Haar nicht die Farbe von reifem Weizen? War sie nicht wie eine Puppe gewachsen! Der reichste, vornehmste Herr konnte kein schöneres, lieberes Kind haben wie der blutarme Weber. Einer halb erblühten Rose glich Beate. Wie sie in ihrer zarten Schönheit prangte, kam ein Bube, der die holde Rose brach, sich an ihrem Duft und ihrer Schönheit ergötzte, und der sie dann achtlos in den Staub trat. Der arme Vater sah seinen Liebling in Schande geraten, und das erbitterte ihn derartig, daß er Beate mit der größten Härte behandelte. Er ahnte nicht, daß er sein unglückliches Kind noch liebte.

Ein schneidender Wind wehte der armen Verlassenen entgegen, als sie aus der Hütte ihres Vaters trat. Fröstelnd zog sie das abgetragene, vielfach geflickte Tuch dichter um die Schultern, dann bahnte sie sich ihren Weg durch den hohen Schnee, in den sie bei jedem Schritt bis über die Knöchel einsank. Sie hatte nichts gegessen, denn sie hatte ihren Anteil an der Morgensuppe ihrem Kinde eingeflößt, und da sie einen leeren Magen hatte, fühlte sie die Kälte doppelt. Beate sprach zaghaft in einigen Häusern wegen Arbeit vor, wurde aber überall abgewiesen. Ganz entmutigt, mit wankenden Knien, schritt sie weiter. Als sie an einem von Wein umrankten Häuschen vorüberschritt, klopfte eine alte, sauber gekleidete Frau an die Scheiben und winkte ihr herein. Sie folgte der Aufforderung. Die Greisin war die Großmutter von Bertold Schneider.

(Fortsetzung folgt.)

Gewerkschaftliches.

Die Schweizer Gewerkschaften im Jahre 1919.

Der Bericht über den Stand der schweizerischen Gewerkschaften im vergangenen Jahre, den der Vorstand des Schweizerischen Gewerkschaftsbundes veröffentlicht, umfaßt ein stattliches Heft von 35 Seiten. Nach diesem Bericht ist die Mitgliederzahl der Verbände von 177 143 im Jahre 1918 auf 223 588 angewachsen. Unter diesen befinden sich 43 906 weibliche Mitglieder. Mit Ausnahme der Verbände der Hutarbeiter und der Zimmerleute haben die Gewerkschaften allgemein zugenommen. Am stärksten war die Zunahme bei den Eisenbahnern, was der Vereinigung mit dem Verbande schweizerischer Eisenbahnangestellter zuzuschreiben ist. Der Gesamtdurchschnitt der Mitgliedervermehrung beträgt ungefähr 26 v. H. Die Zahl der angeschlossenen Verbände beträgt 20. Die Gesamtzahl der örtlichen Sektionen (Zahlstellen) beträgt 1156 gegen 1137 im Vorjahre. Die Zahl der Orte, in denen sich Sektionen befinden, beträgt 390 gegen 324 im Vorjahre. Die Zahl der Angestellten betrug 65 in den Zentralbureaus und 114 in den Lokalbureaus. Die Einnahmen der Gewerkschaften haben eine starke Steigerung erfahren. Die Beiträge an die allgemeine Kasse stiegen von 2 704 292 Franken auf 4 046 534 Franken, die Krankenkassenbeiträge von 1 398 018 Franken auf 1 965 187 Franken, die Arbeitslosenbeiträge von 857 375 Franken auf 511 618 Franken, die Extrabeiträge von 23 685 Franken auf 317 651 Franken. An Subventionen für die Arbeitslosenkasse wurden 240 442 Franken (1918: 169 918 Franken), für die Krankenkasse 846 908 Franken (1918: 156 800 Franken) eingenommen. Das Gesamtvermögen betrug 6 741 974 Franken.

Die Ausgaben für Arbeitslose betrugen 750 411 Franken, dreimal so viel wie im Jahre 1918. Die Krankenkassen hatten im Jahre 1918 infolge der Grippe bedeutende Ausgaben. Sie gingen in diesem Jahre um ungefähr 700 000 Franken zurück, ebenfalls die Ausgaben der Sterbekassen, die anstatt 248 300 Franken im Jahre 1918 nur 187 880 Franken auszuzahlen hatten. Für Invalidenunterstützung wurden 186 355 Franken ausgegeben (1918: 130 721 Franken). Für Lohnbewegungen und Streiks wurden 1 141 780 Franken ausgegeben, über 200 000 Franken mehr als im Vorjahre. Für Gemaßregelte wurden im ganzen ausgegeben 147 528 Franken, für Rechtsschutz 545 194 Franken. Die Gesamtausgabe betrug 6 422 118 Fr.

Aus aller Welt.

Die abgebrochene Spitze des Montblanc.

Die Kalksteinpyramide, die den Gipfel des Montblanc und damit überhaupt die höchste Spitze Europas bildet, ist durch ein Naturereignis abgebrochen worden. Die Gestalt des Montblanc ist durch viele scharfe Spitzen bemerkenswert. Ein solcher Vorsprung an der italienischen Seite in der Höhe von 1200 Fuß löste sich nun wahrscheinlich infolge des starken Frostes ab und fiel auf den Brenta-Gletscher. Dadurch wurde ein teilweiser Bruch des ganzen Gletschers hervorgerufen, und eine gewaltige Eislawine rollte den Abhang zu dem Tal von Veni herab. Der Sturz dieser Lawine riß den größten Teil der Wälder von Portud, die eine der Hauptschönheiten des Courmayeur-Gebietes waren, mit sich und zerstörte sie fast vollständig, so daß die Bäume nun zwischen großen Blöcken blaugrünen Eises liegen. Kurz vor dem Dorf Portud, das wie durch ein Wunder gerettet wurde, kam die Lawine zum Stehen. Mit der durch dieses Naturereignis hervorgerufenen Erschütterung wird auch der Zusammensturz der höchsten Spitze des Montblanc in Verbindung gebracht.

Kunst und Wissen.

Neues Operetten-Theater.

„Der müde Theodor".

Mit seiner Operettenkunst hat sich das Theater unbestritten eine recht achtbare Position zu erringen gewußt. Dies trifft sowohl auf die bis auf wenige Ausnahmen geglückte Auswahl wie auch die Aufführung der Stücke zu. Mit seinen Lustspielvorstellungen ist jedoch dem Theater ein ernster Erfolg bisher nicht beschieden.

Auch die gestrige Aufführung dieses wie oben betitelten „Schwankes" aus der Lustspielfabrik von Max Neal und Max Ferner ist für das Theater eine „Niete" geblieben. Daran hat vor allen Dingen die Wahl des Stückes schuld. Selbst wenn man mit diesem Verlegenheitslustspiel in Berlin vor Jahren Kasse zu machen verstand, so wird es sich heute höchstens noch in einem nicht allzu großen Provinzstädtchen des Hinterlandes eine „begeisterte" Aufnahme verschaffen können. Der Stoff ist mit seinen Zufälligkeiten und Zwischenfällen und billigen Witzen schon zu oft in Anspruch genommen, als daß die Verfasser damit eine auch nur unterhaltsame Handlung schaffen konnten. Mit Mühe und Not erzielen sie mit ihren Pointen ein Lächeln, und die Spieler müssen schon tüchtig nachhelfen, um dieses zur Heiterkeit zu steigern.

Der „Inhalt" des Stückes erschöpft sich darin, einen Rentier auf „Abwege" gehen zu lassen. Um seine Schulden los zu werden, geht er des Nachts ins grüne Krokodil als Ober. Im Hotelzimmer geben sich alle Zufälligkeiten eines Lustspiels ein Stelldichein, und endlich im 3. Akt gibt es dann die erlösende Offenbarung.

Walter Leopold als der nach durcharbeiteter Nacht immer müde herumlaufende Theodor glaubte das Stück retten zu können, indem er sich ganz der Rolle hingab und selbst Uebertreibungen nicht scheute. Dagegen gelang es Walter Bremer in seiner Rolle als mathematischer Oberlehrer glücklicherweise um solche herumzukommen, da seine Oberlehrertype schon in der Wiedergabe auf „Wirkung" eingestellt war. Außer Walter Braeuer, der eine kleinere Rolle sicher zu geben verstand, spielten die andern Kräfte tapfer drauf los. Das Schicksal des Stückes, dem nur ein schwach besetztes Haus beschieden war, konnten sie trotz aller Aufopferung jedoch nicht ändern. —r.

Sport und Körperpflege.

Freie Turnerschaft Danzig: Sonntag, den 12. Dezember, vorm. 10 Uhr, im Lokale Schmidtke Fußballer-Versammlung. Sämtliche zur Fußballabteilung gehörenden Mitglieder sowie Interessenten des Fußballspiels müssen anwesend sein. Dienstag, den 14. Dez., abends 6 Uhr, beim Turngenossen P. Neumann, Stiftswinkel 11b, Vorstandssitzung.

Danziger Nachrichten.

Der Danziger Volkstag

hielt gestern seine dritte Vollsitzung ab. Die bisher stattgefundenen Sitzungen sind umnumeriert, und zählt die Montagsitzung, in der die Konstituierung der Verfassunggebenden Versammlung als Volkstag beschlossen wurde, als erste.

Gestern wurde nach kurzer Aussprache zunächst den Abänderungswünschen des Völkerbundes zu unserer Verfassung zugestimmt. Aufs neue wird mit diesen Forderungen unsere unfreie Abhängigkeit trotz der uns durch den Völkerbund verkündeten Freiheit dokumentiert. Selbst für spätere Verfassungsänderungen wird Danzig stets die Genehmigung des Völkerbundes einholen müssen.

Die Danziger Polen haben trotz aller uneingeschränkten Sympathien für Kongreßpolen sich doch zu einem energischen Vorstoß gegen Warschau aufgerafft. Diesmal sind es nämlich besonders ihre Danziger Landsleute, die unter den Maßnahmen der Warschauer Regierung zu leiden haben. Die von dem polnischen Wortführer Kubacz angeführten Tatsachen enthalten schon in sich eine abfällige Kritik des Vorgehens Polens und verlangte Kubacz, daß Danzig die Rechte seiner Bürger unbedingt wahren müsse.

Den gemeinsamen Antrag aller Parteien auf eine zweckmäßigere und würdige Unterbringung des Parlaments im früheren Generalstabsgebäude begründete eigentümlicherweise der antiparlamentarische Abgeordnete und Führer der Moskauanhänger Rahn.

In der Aussprache über die Anlegung einer Aufschleppe für Fischerboote in Nickelswalde trat Genosse Werner für die zweckentsprechendere Anlegung eines Fischereihafens ein.

Bei der Beratung der Eingaben mußte Genosse Leu die Interessen der Musiker gegenüber den Ausbeutungsgelüsten auf Profit bedachter Stellenvermittler vertreten. Letztere fanden bei einer Abgeordneten der Demokraten besonderen Schutz.

In der auf heute vertagten Sitzung erfolgt die Entgegennahme der Regierungserklärung und die Beantwortung zweier Anfragen der Sozialdemokratischen Partei betreffend Zustände im Bäckereigewerbe und die Verteilung des Vermögens des Viehhandelsverbandes.

Das Eifersuchtsdrama am Faulgraben vor dem Schwurgericht.

Eine Angelegenheit, die seinerzeit in der ganzen Stadt viel Aufsehen erregte, gelangte gestern zur Entscheidung durch die Geschworenen. Es handelte sich dabei um das Eifersuchtsdrama am Faulgraben, bei dem die unverehelichte Gertrud Stoltenburg durch die Fuhrhalterin Marta Bötzmeyer am 30. Oktober kurz nach 7 Uhr abends erschossen wurde. Die Neugier weiblicherseits war wiederum so groß, daß nicht allein der Zuschauerraum überfüllt war. Auf der Treppe zu diesem stand man stundenlang in drangvoll fürchterlicher Enge und vor dem Eingang drängten und stießen sich Frauen und Mädchen ebenso lange herum. Und das alles, um einen Blick zu erhaschen auf eine im Greisenalter stehende Frau, die in der Not ihres Herzens der jüngeren Nebenbuhlerin die Pistole vorgehalten, als letztes Mittel, um den ehelichen Frieden, der durch die andere gestört worden war, zurückzuerlangen. Dabei war die Waffe, deren Sicherung nicht mehr funktionierte, losgegangen und eine andere war durch den Tod beseitigt.

Die Stoltenburg war die langjährige Freundin des vor einigen Jahren verstorbenen, in Danzig und Umgegend sehr bekannten Geldmannes Lesser Fabian gewesen. Als Fabian noch lebte, pachtete die Stoltenburg mit Bötzmeyer zusammen eine Fabiansche Besitzung in Löblau. Bötzmeyer sollte der Stoltenburg mit seinen landwirtschaftlichen Kenntnissen zur Hilfe gehen und zog deshalb nach Löblau hinaus, während seine Frau das Fuhrgeschäft am Altstädtischen Graben wahrnahm. Zwischen der erheblich jüngeren Stoltenburg und Bötzmeyer entstand nach und nach ein immer intimer werdendes Verhältnis, das der bedeutend älteren Angeklagten nicht verborgen blieb. Als Fabian dann starb und das Grundstück in andre Hände übergegangen war, kehrte Bötzmeyer nach Danzig zu seiner Frau zurück. Das hierbei gegebene Versprechen, seine Beziehungen zu der Stoltenburg zu lösen, war nicht lange von Bestand. Es kam darüber des öfteren zu Zwistigkeiten, bei welchen Frau B. von ihrem Ehemanne auch mißhandelt wurde. Am 30. Oktober forderte Bötzmeyer die Stoltenburg in Gegenwart seiner Frau telephonisch auf, sich mit ihm gegen Abend zu treffen, er wolle zu seinem Schneider gehen, um dort etwas zu bestellen. Als Frau B. ihrem Manne sagte, es wäre doch wohl richtiger, wenn sie als seine Frau ihn begleitete, lehnte er dieses ab. Frau B. fühlte sich hierdurch gekränkt und beschloß den beiden zu folgen, um mit ihnen zusammen zu treffen und durch eine persönliche Aussprache mit der Stoltenburg, diese zu bewegen, endlich von ihrem Manne abzulassen. Sie steckte hierbei eine mit mehreren Schüssen geladene Pistole zu sich, welche sich unter der Erbschaft ihres verstorbenen Bruders befunden hatte.

Die Angeklagte behauptete, die Waffe keineswegs zu sich gesteckt zu haben, um die Stoltenburg zu töten oder zu verletzen. Sie habe außerdem gar nicht einmal gewußt, wie man mit einer Schußwaffe umgehe. In der Nähe des Faulgrabens traf sie die Stoltenburg mit ihrem Manne und stellte ersterer das Unrechtmäßige ihrer Handlungsweise vor. Die Stoltenburg gab ihr aber nur höhnische Erwiderungen und beschimpfte sie schließlich s. gar. Frau Bötzmeyer befand sich dabei an der rechten Seite ihres Mannes, an der linken Seite desselben ging die Stoltenburg. Bei dem zwischen den beiden Frauen entstandenen Wortwechsel sagte die Angeklagte schließlich, indem sie sich verbeugte: Treiben Sie es nicht zu weit, es kann doch mal etwas passieren! Hierbei hob sie die Pistole empor. In demselben Augenblick krachte auch bereits, infolge der mangelhaften Sicherung ein Schuß. Die Kugel fuhr der Stoltenburg durch den rechten Oberarm und weiter in die Brust. Nach wenigen Minuten war sie tot. Die Angeklagte wurde von den Passanten festgehalten und herbeigerufenen Polizeibeamten übergeben. Sie beteuerte dabei immer wieder, daß sie die St. nicht habe töten oder verletzen, sondern durch Hinhalten der Pistole abschrecken wollen, wobei sich der Schuß entladen habe. — Die Zeugenaussagen bestätigten im wesentlichen die Angaben der Angeklagten. Der ebenfalls als Zeuge geladene Ehemann machte von seinem Recht der Zeugnisverweigerung Gebrauch. Die Geschworenen sprachen die Angeklagte der fahrlässigen Tötung schuldig, worauf sie zu vier Monaten Gefängnis und wegen Vergehens gegen das Waffengesetz zu 250 Mark Geldstrafe verurteilt wurde. Letztere wurde durch die erlittene Untersuchungshaft als ausgeglichen erachtet. Die Geschworenen erklärten zum Schluß, daß sie für die Angeklagte ein Gnadengesuch einreichen und befürworten wollten.

Nach der Verhandlung gab es im Gerichtsgebäude noch den Versuch einer weiblichen Lynchjustiz an dem treulosen Ehemann. Die zuhörenden Frauen waren durch die Aufklärung des Sachverhalts derart über Bötzmeyer entrüstet, daß sie ihn verprügeln wollten. Eine große Schar von Frauen stürzte auf ihn los und konnte B. sich nur durch die Flucht retten. Die Frauen verfolgten ihn unter Hallo, doch verschwand B. vor ihren Augen im Innern des Gerichtsgebäudes.

Die Stellenvermittlung im Gastwirtsgewerbe.

Das städtische Arbeitsamt erinnert in der heutigen Nummer unserer Zeitung daran, daß jede gewerbsmäßige Stellenvermittlung für das Gast- und Schankwirtsgewerbe verboten und daß die Inanspruchnahme gewerbsmäßiger Vermittler strafbar ist. Beim Arbeitsamt ist eine besondere Vermittlungsstelle für Gastwirtsangestellte eingerichtet, die der Aufsicht eines paritätisch aus Arbeitgebern und Arbeitnehmern zusammengesetzten Fachausschusses unterliegt. Diese Stelle hat das Arbeitsamt kürzlich erweitert und eine besondere Stelle für weibliche Gastwirtsangestellte eröffnet. Beide Stellen sind an den Wochentagen durchgehend von 8 bis 5 Uhr und an den Sonntagen von 8 bis 12 Uhr geöffnet. Die Vermittlung erfolgt kostenlos.

Sondervorstellung des Arbeiter-Bildungsausschusses im Stadttheater. Die Aufführung des Hauptmannschen Bühnenwerkes „Die versunkene Glocke“ beginnt am Sonntag nachmittag pünktlich um 2 Uhr. Einlaß um ½2 Uhr. Nachzügler werden erst am Schluß des 1. Aktes in das Theater gelassen. Kinder unter 14 Jahren haben keinen Zutritt.

Die Oeffnungszeiten der Geschäfte an den beiden letzten Sonntagen vor Weihnachten. Wie wir vom Polizeipräsidium erfahren, dürfen an den beiden letzten Sonntagen vor Weihnachten die Geschäfte in der Zeit von 1 bis 6 Uhr nachmittags offen gehalten werden.

S. P. D. Parteinachrichten.

Arbeiter-Bildungsausschuß. Am Sonnabend, den [illegible] Dezember, abends 6½ Uhr findet im „Vereinshaus zur Altstadt“, Tischlergasse 40, eine Zusammenkunft der Redner und Hörer der vom Ausschuß veranstalteten drei Kurse statt. Diese Zusammenkunft bezweckt, eine Aussprache über die bisher getätigten Kurse und über die kommende Bildungsarbeit herbeizuführen. Es ist notwendig, daß alle Kursusteilnehmer und Genossen, die an der Bildungsarbeit interessiert sind, erscheinen. Das einleitende Referat hat Genosse Spill übernommen.

Der Diskutierabend im Parteibureau fällt morgen aus. Die Genossen treffen sich im „Vereinshaus zur Altstadt“.

Am Sonntag, den 12. Dezember, abends 7½ Uhr findet im Adlersaal des Friedrich-Wilhelm-Schützenhauses ein Konzert der Violinvirtuosin Steffi Koschate statt. Die Preise betragen 3 bis 12 Mk. Karten zu ermäßigten Preisen sind auf dem Parteibureau, 4. Damm 7 II, zu haben.

Arbeiterjugend Oliva. Der für morgen angesetzte Lichtbildervortrag fällt aus. Dafür findet wie sonst 7 Uhr abends in der Turnhalle die Turn- und Spielstunde statt.

Kleine Nachrichten.

Wladislaw Grabski für einen Handelsvertrag mit Deutschland.

Warschau, 7. Dez. (Drahtbericht.) Wie der „Kurjer Polski“ meldet, hat Wladislaw Grabski bei seinem Rücktritt vom Posten des Finanzministers seinem Kollegen den Abschluß eines Handelsübereinkommens mit Deutschland nahegelegt. Der „Kurjer Polski“ bezeichnet diesen Standpunkt als verständig, weil Deutschland als Sammelpunkt der für Polen erforderlichen Industrieerzeugnisse die besten Aussichten für die Anknüpfung von Handelsbeziehungen biete.

Korfanty und die deutschen Beamten.

Breslau. (P. P. N.) Korfanty wird in den nächsten Tagen an alle deutschen Beamten und Lehrer einen Aufruf richten, in dem er die Entscheidung über Oberschlesien bereits für Polen als gesichert erklärt. Wenn dies auch manchem deutschen Beamten schmerzlich sein möge, so müsse er sich doch als vernünftiger Mensch mit den Tatsachen abfinden. Polen würde sonst für eine möglichst reibungslose Ueberleitung des ganzen öffentlich-rechtlichen Lebens Oberschlesiens in die neuen Verhältnisse sorgen. Kein Deutscher solle Benachteiligung fürchten, sofern er seine Pflichten gegen den polnischen Staat loyal erfüllen werde. — Sämtliche Beamte sollen nach Korfantys Aufruf mitteilen, ob sie nach der Abstimmung in Oberschlesien zu verbleiben gedenken, und bis zum 1. Januar Antwort geben, sonst würde sich die polnische Regierung um Ersatz für sie umsehen.

Wasserstandsnachrichten am 10. Dezember 1920.

	gestern	heute		gestern	heute
Zawichost	+ 0,90	+ 0,88	Kurzebrack	+ —	+ —
Warschau	+ 0,96	+ 0,96	Montauerspitze	— 0,38	— 0,[illegible]
Schönau	+ 6,32	+ 6,14	Pieckel	— 0,38	— 0,[illegible]
Galgenberg	+ 4,52	+ 4,42	Dirschau	— 0,12	+ 0,0[illegible]
Neuhorsterbusch	+ 2,00	+ 2,00	Einlage	+ 1,76	+ 1,8[illegible]
Thorn	+ 0,10	+ 0,01	Schiewenhorst	+ 2,38	+ 1,[illegible]
Fordon	+ 0,18	—	Wolfsdorf	+ 0,47	— 0,5[illegible]
Culm	+ 016,	+ 0,80	Anwachs	— 0,56	+ 0,51
Graudenz	+ 0,14	+ 0,20			

Verantwortlich für Politik Dr. Wilhelm [illegible], für den Danziger Nachrichtenteil und die Unterhaltungsbeilage Fritz Weber, beide in Danzig; für die Inserate Bruno Ewert in Oliva. Druck und Verlag von J. Gehl u. Co., Danzig.

Amtliche Bekanntmachungen.

Abgabe von Lebensmitteln.

Im Laufe der nächsten Woche kommen folgende Lebensmittel zur Ausgabe:

1. Auf die Lebensmittelkarte:

a) 250 Gramm Gerstengrütze zum Preise von 1,70 Mk. f. d. Pfund oder 250 Gramm Bohnen zum Preise von 2,— Mk. f. d. Pfund Marken 26 und 26 K der Danziger Lebensmittelkarten für Erwachsene und Kinder, sowie Marken 26 und 26 K der Lebensmittelkarten für Erwachsene und Kinder in den Nachbargemeinden.

b) 250 Gramm Kunsthonig zum Preise von 2,50 Mk. f. d. Pfund. Marken 27 und 27 K der Danziger Lebensmittelkarten für Erwachsene und Kinder, sowie Marken 27 und 27 K der Lebensmittelkarten für Erwachsene und Kinder in den Nachbargemeinden.

c) 1 Päckchen Süßstoff zum Preise von 50 Pfg. Marken 28 und 28 K der Danziger Lebensmittelkarten für Erwachsene und Kinder, sowie Marken 28 und 28 K der Lebensmittelkarten für Erwachsene und Kinder in den Nachbargemeinden.

2. Für werdende und stillende Mütter: 250 Gramm Kakao zum Preise von 8,50 Mk. f. d. Pfund, erhältlich in den Verkaufsstellen für Krankenernährung.

Bezugsscheine sind in der Hauptstelle für Krankenernährung, Wiebenkaserne, Flügel B, Eingang Poggenpfuhl, hochparterre, Zimmer 8 erhältlich.

3. Auf die Nahrungshauptkarten für Erwachsene: ⅛ Liter Petroleum auf die Marke 12 der Nahrungshauptkarten E und F.

Die für 2 Personen geltenden Nahrungshauptkarten (E II) sind mit der doppelten Menge, also mit 1 Liter Petroleum zu beliefern.

Der Süßstoff ist durch die Einkaufsgenossenschaft der Kolonialwarenhändler, Milchkannengasse 11, zu beziehen.

Die Einreichung der vereinnahmten Marken erfolgt in der üblichen Weise.

Danzig, den 9. Dezember 1920. (2958

Der Magistrat.

Ausgabe von Zusatzzucker.

Von Montag, den 13. Dezember bis Ende d. Mts. sind auf die Lebensmittelmarke 43 der Lebensmittelkarte für Erwachsene sowie auf die Marke 44 K der Lebensmittelkarte für Kinder je 1½ Pfund Zucker bei den Kleinhändlern, bei denen die Voranmeldung zum Bezuge des Zuckers erfolgt ist, erhältlich.

Der Preis beträgt 2,50 Mk. für das Pfund. Bei Lieferung der Düte ist der Kleinhändler berechtigt, 5 Pfg. pro Pfund besonders zu berechnen.

Die vereinnahmten Marken sind, wie die Zuckermarken, auf Bogen aufgeklebt dem Großhändler einzureichen.

Danzig, den 8. Dezember 1920. (2956

Der Magistrat.

Die städtische Briefmarkenstelle

wird vom 12. d. Mts. ab für den Verkehr mit dem Publikum geschlossen.

Danzig, den 10. Dezember 1920. (2960

Der Magistrat.

Herrenanzüge I a Stoffe 600, 475, 425, 325, 260 M.
gl. Herren-Anzug, Ersatz f. Maß aus prima Melton-Cheviot 585 M.
Jackett und Weste, Ia Marengo 575, 475 M.
Cutaway und Weste [illegible] 680, 625, 475 M.
Eleg. gefr. Hosen v. 105 M. an
Schwere Winterjoppen 175 M.
Mod. Herrenmäntel m. angew. Futt. 650, 550, 480, 380 M.
Anfertigung nach Maß und Garantie für guten Sitz.
[illegible], Schichaug. 25 II

[illegible]

Soeben erschienen!
Danziger Glossen
Heft [illegible]
von Ernst Ewert
[illegible] Mark
Buchhandlung Volkswacht
Am Spendhaus 6 und Paradiesgasse 32.

Rat und Auskunft
in wirtschaftlichen Fragen erteilt den Frauen und Mädchen jeden Mittwoch von 4–5 [illegible]
Die Frauenkommission der S. P. D.
4. Damm 7 II, Zimmer 4.

[illegible]

sprochen, Revision ist eingelegt. Eine baldige Einführung des Wuchergerichts wurde dringend gewünscht. Vom Volkstag könne man verlangen, daß er hier eingreife. Die Arbeit des Wucherausschusses könne kein ausreichendes Ergebnis haben, wenn die Strafbehörden nicht kräftig mithelfen. Es wurde mitgeteilt, daß ein Fleischer das fette Fleisch vom mageren abgetrennt und für 16 Mark verkauft habe, während der Höchstpreis für Fett 19 Mark beträgt. Das seien Höchstpreisüberschreitungen, die zur Anzeige gebracht werden sollen. Weiter wurde mitgeteilt, daß die kleinen Fleischer sich darüber beklagen, daß die wohlhabenden Fleischer den Erzeugern erheblich höhere Preise für die Schlachttiere bezahlen, als vorgeschrieben ist. Unter diesen Umständen erhalten die kleinen Fleischer entweder überhaupt kein Vieh, oder sie müssen gleichfalls den Höchstpreis überschreiten. Es wurde empfohlen, gegen die Höchstpreisüberschreitungen sowohl der Erzeuger wie der Fleischer, rücksichtslos vorzugehen und auf hohe Strafen zu dringen. Fleischer und Erzeuger haben öffentlich und wiederholt versprochen, daß das Fleisch reichlich und billiger wie vorher zur Verfügung gestellt wird, wenn die öffentliche Bewirtschaftung aufgehoben wird. Die kleinen Fleischer sind bereits derart erbittert, daß sie die Wiedereinführung der öffentlichen Bewirtschaftung verlangen. Es wurde darauf aufmerksam gemacht, daß es nicht zulässig sei, daß die Fleischer von der Kundschaft verlangen, mehrere Sorten Wurst gleichzeitig zu kaufen. Das sei eine Verkaufsverweigerung. Weiter wurde darauf hingewiesen, daß jetzt wieder das Margarinegesetz in Kraft getreten ist, nachdem die Margarine dem Handel freigegeben wurde. Ferner wurde über mangelnden Fettgehalt der Margarine geklagt. Nach einer in der „Volksstimme" erschienenen Notiz hat der Hofbesitzer Dyck sogenannte **Saatkartoffeln ins Ausland** verschoben. Die Sache wird noch untersucht. Grundsätzlich erklärte man sich gegen jede Ausfuhr von Kartoffeln, gleichviel unter welchem Namen dies geschehen sollte.

Für die Hinterbliebenen des erschossenen Arbeiters Thoms gingen beim Allgemeinen Gewerkschaftsbund der Freien Stadt Danzig folgende Beträge auf Sammellisten ein: Vom Verband der Bekleidungsarbeiter 109 Mk., Dachdecker 12 Mk., Gemeinde- und Staatsarbeiter 186 Mk., Musiker (Kth. Gulenski) 82 Mk., Metallarbeiter 1196.80 Mk., Transportarbeiter 768.40 Mk. In Summa: 2263.70 Mk. Bereits quittiert 6334.65 Mk. Insgesamt wurden bisher 8587.85 Mark gesandt. Die Gewerkschaften, welche sich an dieser Sammlung noch nicht beteiligt haben, werden ersucht, dieses nunmehr unverzüglich nachzuholen. Für die Streikenden bei der Firma Klawitter gingen nachträglich noch vom Verband der Dachdecker 11 Mk. ein. Bereits quittiert 8672.50 Mk. Insgesamt 8683.50 Mark. J. A.: P. Kloßowski.

Die Wasserbücher für das Gebiet der Freien Stadt Danzig sollen jetzt vervollständigt werden. Deshalb erläßt der Bezirksausschuß als Wasserbuchbehörde im Staatsanzeiger vom 4. Dez. die Aufforderung zur Anmeldung derjenigen Rechte an Wasserläufen, deren Eintragung ins Wasserbuch nach dem Wassergesetz vom 7. April 1913 vorgeschrieben ist. Es sind dies insbesondere Rechte auf Ableitung oder Anstauung von Wasser, Einleitung flüssiger Stoffe, Anlegung von Häfen, Stichkanälen, Anlegestellen und Badeanstalten. Da nach dem Wassergesetz alle solche Rechte erlöschen, wenn sie nicht binnen 10 Jahren nach dem Inkrafttreten des Gesetzes ins Wasserbuch eingetragen sind, werden alle an Wasserläufen (Flüsse, Bäche, Gräben) interessierten Grundbesitzer auf rechtzeitige Wahrung ihrer Rechte Bedacht zu nehmen haben. Die im Jahre 1914 begonnene Anlegung der Wasserbücher ist durch den Kriegsausbruch unterbrochen worden; sie soll, nachdem nunmehr die Grenzen des Freistaatgebietes endgültig feststehen, aufgenommen und beendigt werden.

Stadttheater Danzig. Als zweite Opern-Neuheit dieser Spielzeit wird am Sonntag, den 12. d. Mts. die komische Oper „Die Feuerprobe" von Walter Dost (Plauen) gegeben. Professor Dost hat sich bereits in diesem Frühjahr in einem Konzert mit eigenen Kompositionen dem hiesigen Publikum vorteilhaft bekannt gemacht. Das Werk wird von Oberspielleiter Julius Brischke in Szene gesetzt und von Kapellmeister Erich Walter musikalisch geleitet. Die Hauptpartien sind mit den Damen Paula v. Kronau, Alice v. d. Linden und Hella Boelcke, sowie den Herren Erwin Michaelis, Kurt Horst und Max Lichner besetzt. An die Oper schließen sich „Neue Tanzbilder" an unter choreographischer Leitung von Ballettmeister Wolf Wölfler und musikalischer Leitung von Kapellmeister Ludwig Schleht.

Gastspiel Maria Fein im Stadttheater Zoppot. Am Donnerstag, den 16. Dezember gastiert Frau Maria Fein vom Deutschen Theater in Berlin im Stadttheater Zoppot als Magda in „Heimat" und am Sonntag, den 19. Dezember in Wedekinds „Musik". Der Vorverkauf für diese Vorstellungen beginnt am Montag, den 13. Dezember.

„Ach, Muttel, dann bricht das Kindel wieder so sehr," wendete Beate ein. „Ich versuch, ob die Ziege nich noch einen Löffel Milch hergibt!"

Trotz der bitteren Kälte schlich Beate barfuß in den Ziegenstall. Nach einiger Zeit kehrte sie ganz glücklich mit etwas Milch zurück, die sie dem Kleinen einflößte. Wie gierig er die lange entbehrte Nahrung schlürfte.

Ernst Birkner hatte acht gute Milchkühe im Stalle stehen, aber sein Enkel ging jammervoll aus Mangel an Nahrung zugrunde.

„Morgen lauere ich dem Paul auf," äußerte Beate ihrer Mutter zu. „Er muß mir was fürs Kindel geben. So schlecht kann er nich sein, daß er sein Fleisch und Blut verhungern läßt."

„Du, wenn das aber der Vater merkt!" warnte Frau Seidel. „Du weißt, dazumal, wie ihr vom Gericht kamt, und wie der Kerl gesagt hat, er wärs nich gewesen, aber er hätte dich immer mit anderen Burschen rumstehen sehen, da hat der Vater doch gesprochen, er schlägt dir alle Knochen im Leibe zu Brei, wenn du noch ein einziges Mal mit dem Schuft redest! Der Hund, der verfluchte!"

„Das hat der Paul nur aus Furcht vor seinem Vater gesagt," verteidigte Beate ihren Geliebten. „Er hätte mich gern genommen. Geben Sie acht, Muttel, er wird mir helfen."

Das Kind, das wieder mal satt geworden war, schloß die Augen und schlief ein. Die junge Mutter, die das Lager mit ihrer Schwester teilte, legte sich, an allen Gliedern vor Kälte zitternd, zu Bett. Uebermüdung und Schwäche ließen sie bald in einen tiefen Schlummer sinken.

Nahe ihr freundlich, holder Traumgott! Berühre ihre Stirn sanft mit den purpurroten Mohnblumen, die du in deiner Rechten trägst! Laß sie von Glück und Liebe träumen, denn im Wachen werden ihr Glück und Liebe fernbleiben!

Als Beate am folgenden Morgen ihre häuslichen Arbeiten erledigt hatte, hüllte sie sich in ein fadenscheiniges Tuch, nahm ein Körbchen an den Arm und wollte die Stube verlassen.

„Wohin, du liederliches Mensch!" herrschte Seidel seine Tochter grimmig an.

„Ich will sehen, daß mir jemand Strümpfe zu stricken gibt," sagte das Mädchen zitternd. „Ich möchte gern auch ein paar Pfennige verdienen, und die Gesche wird Ihnen ja aufspulen."

„Mach, daß du fortkommst!" befahl der Weber barsch. „Denke an das, was ich dir neulich gesagt habe!"

„Ja, Vater, ja!" murmelte die Arme, dann schlich sie leise hinaus. Die Mutter wischte sich mit dem Handrücken verstohlen eine Träne fort, sie wagte aber nicht, ein Wort zugunsten ihrer Tochter zu sprechen. Seidel warf seiner Tochter aus den matten, geröteten Augen einen bitterbösen Blick nach. Seine schmucke, sanfte Beate war sein heimlicher Stolz gewesen. Waren ihre Augen nicht so blau wie die dunkelsten Vergißmeinnicht? Hatte ihr üppiges, seidenweiches Haar nicht die Farbe von reifem Weizen? War sie nicht wie eine Puppe gewachsen? Der reichste, vornehmste Herr konnte kein schöneres, lieberes Kind haben wie der blutarme Weber. Einer halb erblühten Rose glich Beate. Wie sie in ihrer zarten Schönheit prangte, kam ein Bube, der die holde Rose brach, sich an ihrem Duft und ihrer Schönheit ergötzte, und der sie dann achtlos in den Staub trat. Der arme Vater sah seinen Liebling in Schande geraten, und das erbitterte ihn derartig, daß er Beate mit der größten Härte behandelte. Er ahnte nicht, daß er sein unglückliches Kind noch liebte.

Ein schneidender Wind wehte der armen Verlassenen entgegen, als sie aus der Hütte ihres Vaters trat. Fröstelnd zog sie das abgetragene, vielfach geflickte Tuch dichter um die Schultern, dann bahnte sie sich ihren Weg durch den hohen Schnee, in den sie bei jedem Schritt bis über die Knöchel einsank. Sie hatte nichts genossen, denn sie hatte ihren Anteil an der Morgensuppe ihrem Kinde eingeflößt, und da sie einen leeren Magen hatte, fühlte sie die Kälte doppelt. Beate sprach zaghaft in einigen Häusern wegen Arbeit vor, wurde aber überall abgewiesen. Ganz entmutigt, mit wankenden Knien, schritt sie weiter. Als sie an einem von Wein umrankten Häuschen vorüberschritt, klopfte eine alte, sauber gekleidete Frau an die Scheiben und winkte ihr dann. Sie folgte der Aufforderung. Die Greisin war die Großmutter von Bertold Schneider.

(Fortsetzung folgt.)

Beethoven-Feier der Volkshochschule Danzig. Professor Dr. Fuchs veranstaltet im Rahmen der Volkshochschule Dienstag, den 14. und Mittwoch, den 15. Dezember in der Aula der Oberrealschule St. Petri eine Beethoven-Feier. An dem ersten Abend wird Professor Fuchs die Mondscheinsonate, die Appassionata und Les Adieux, am zweiten Abend die letzten 3 Beethoven-Sonaten op. 109 bis 111 bringen. Der Eintrittspreis ist möglichst niedrig bemessen. Der Reinertrag ist zu einer Hälfte für die Kinderhilfe Danzig, zur anderen Hälfte für den Niemann-Denkmalsfonds bestimmt. Siehe Anzeige!

Schwurgerichtssachen. Die Verhandlung gegen den Besitzersohn Konrad Born aus Kreffohl wegen Mordes, die am 13. Dezember stattfinden sollte, ist aufgeschoben worden. Neu angesetzt ist für diesen Tag die Verhandlung gegen den Dachdecker Paul Zestan aus Danzig wegen räuberischer Erpressung.

Polnische Zeitungspreise. Die polnischen Zeitungen in Posen haben ihre Bezugspreise bedeutend erhöht. So kostet der „Kurjer Poznanski" von jetzt ab in Posen monatlich 66, in der Provinz Posen 72, im übrigen Polen unter Kreuzband 90 Mark.

Ohra. Auf Anordnung des Wirtschaftsamtes für das Gebiet der Freien Stadt Danzig findet am 10. Dezember 1920 bei sämtlichen Erzeugern und Händlern eine **Kartoffelbestandserhebung** statt. Die Formulare sind **sofort** sorgfältig auszufüllen, dem Gemeindeamt einzureichen, andernfalls Bestrafung erfolgt.

Oliva. Holzlieferung an Minderbemittelte. Die Holzlieferung erfolgt nach folgenden Grundsätzen: 1. Haushaltungen, bei denen ein Bestand von 4 Raummeter Holz oder mehr festgestellt ist, erhalten kein Holz. 2. a) Jeder als bedürftig anerkannte Haushalt, für welchen keine Holzvorräte oder nur Holzvorräte unter 4 Raummeter als vorhanden festgestellt sind, erhält 2 Raummeter. b) Bedürftige Haushaltungen, bei denen 4 oder mehr Kinder unter 16 Jahren vorhanden sind, erhalten eine Zulage von 2 Ztr. Briketts. 3. Ein Haushalt, der sonst nicht beliefert worden ist, und für den ein Holzvorrat unter 4 Raummeter festgestellt ist, erhält 1 Raummeter Holz, sobald sich in ihm 2 Angehörige befinden, die als Erwerbslose Anspruch auf Kartoffellieferung hatten. 4. Von der durch die Unterkommissionen im Oktober festgestellten Holzmenge sind für die Festsetzung der Holzzuweisung 1 Raummeter, bei Familien mit 4 und mehr Kindern unter 16 Jahren 2 Raummeter als inzwischen verbraucht in Abzug zu bringen. Die Ausgabe der Gutscheine für Brennmaterialien an Minderbemittelte usw. geschieht straßenweise wie folgt: Freitag, den 10. d. Mts.: Bahnhofstraße, Albertstraße, Dultzstraße, Elisenstraße, Friedensschluß, Delbrückstraße, Frischwasser, Georgstraße. Die übrigen Straßen werden später aufgerufen. Anfuhr des Holzes findet in keinem Falle statt; es ist daher zwecklos derartige Anträge zu stellen. Es wird ausdrücklich darauf hingewiesen, daß ledige Erwerbslose, die keinen eigenen Haushalt führen, mit Holz nicht beliefert werden, sofern der Haushalt, in dem sie wohnen, schon Holz erhält. Im übrigen wird auf Ziffer 3 oben hingewiesen.

Oliva. Ausgabe von Brennstoffen. Zur Belieferung werden aufgerufen: Marke 26 der Brennstoffkarte B (grün) die Nummern 1—500 mit je 1 Zentner Briketts. Die Briketts sind zu haben bei dem Kaufmann Fierke. Wer die Briketts bis zum 11. Dez. nicht abholt, verliert das Anrecht darauf.

Kreis Danziger Höhe. Extra-Zuckerausgabe. Außer der zustehenden Zuckerration wird im Monat Dezember noch 1½ Pfund Zucker zum Preise von 9.60 Mk. pro Kopf ausgegeben.

Der Vorsitzende des Kreisausschusses des Kreises Danziger Höhe macht bekannt: Bei dem sturzhaften Rückgang und wegen der notwendig gewordenen restlosen Ablieferung der Milch von den Molkereien zur Stadt Danzig wird es nicht möglich sein, die bisher zur Verteilung gebrachten Buttermengen den Gemeinden für den Monat Dezember zu überweisen. Wir hoffen jedoch, eine einmalige Ausgabe von 50 Gramm zum Weihnachtsfest ermöglichen zu können. Bis dahin empfehlen wir auf Margarine usw., welche im freien Handel erhältlich ist, zurückzugreifen.

Danziger Niederung. Versorgung der Bevölkerung mit Speisefett für die Wintermonate. Zur Versorgung der Bevölkerung mit Speisefett für die Wintermonate hat der Kommunalverband mit Rücksicht auf die steigenden Preise für ausländische Fette eine geringe Menge dänisches Speisefett, eine ausgiebige und haltbare Ware erwerben können. Dieses Speisefett wird den Verkaufsstellen zum Verkauf im freien Handel angeboten. Bestellungen sind umgehend bei der Kreisfettstelle anzumelden. Soweit unsere Leser Bedarf an Speisefett haben, wollen sie ihre Bestellungen sofort ihrem Händler aufgeben, damit dieser sich mit seinen Bestellungen darnach richten kann.

Gewerkschaftliches.

Die Schweizer Gewerkschaften im Jahre 1919.

Der Bericht über den Stand der schweizerischen Gewerkschaften im vergangenen Jahre, den der Vorstand des Schweizerischen Gewerkschaftsbundes veröffentlicht, umfaßt ein stattliches Heft von 36 Seiten. Nach diesem Bericht ist die Mitgliederzahl der Verbände von 177 143 im Jahre 1918 auf 223 588 angewachsen. Unter diesen befinden sich 43 906 weibliche Mitglieder. Mit Ausnahme der Verbände der Hutarbeiter und der Zimmerleute haben die Gewerkschaften allgemein zugenommen. Am stärksten war die Zunahme bei den [illegible], was der [illegible] mit dem Verbande schweizer. [illegible] Eisenbahnangestellter zuzuschreiben ist. Der Gesamtdurchschnitt der Mitgliedervermehrung beträgt ungefähr 26 v. H. Die Zahl der angeschlossenen Verbände beträgt 20. Die Gesamtzahl der Sektionen (Zahlstellen) beträgt 1161 gegen 1137 im Vorjahre. Die Zahl der Orte, in denen die Sektionen befinden, beträgt 390 gegen 324 im Vorjahre. Die Zahl der Angestellten betrug 65 in den Zentralbureaus und 114 in den Lokalbureaus. Die Einnahmen der Gewerkschaften haben eine starke Steigerung erfahren. Die Beiträge an die allgemeine Kasse stiegen von 2 704 292 Franken auf 4 046 534 Franken, die Krankenkassenbeiträge von 1 398 013 Franken auf 1 965 137 Franken, die Arbeitslosenbeiträge von 387 375 Franken auf 511 618 Franken, die Extrabeiträge von 98 688 Franken auf 217 651 Franken. An Subventionen für die Arbeitslosenkasse wurden 240 442 Franken (1918: 169 918 Franken) für die Krankenkasse 346 066 Franken (1918: 166 890 Franken) eingenommen. Das Gesamtvermögen betrug 6 741 974 Franken.

Die Ausgaben für Arbeitslose betrugen 750 411 Franken, dreimal so viel wie im Jahre 1918. Die Krankenkassen hatten im Jahre 1918 infolge der Grippe bedeutende Ausgaben. Sie gingen in diesem Jahre um ungefähr 700 000 Franken zurück, ebenfalls die Ausgaben der Sterbekassen, die anstatt 248 360 Franken im Jahre 1918 nur 187 850 Franken auszuzahlen hatten. Für Invalidenunterstützung wurden 136 835 Franken ausgegeben (1918: 130 721 Franken). Für Lohnbewegungen und Streiks wurden 1 141 789 Franken ausgegeben, über 200 000 Franken mehr als im Vorjahre. Für Gemaßregelte wurden im ganzen ausgegeben 147 528 Franken, für Rechtsschutz 545 194 Franken. Die Gesamtausgabe betrug 6 422 118 Fr.

Aus aller Welt.

Die abgebrochene Spitze des Montblanc.

Die Kalksteinpyramide, die den Gipfel des Montblanc und damit überhaupt die höchste Spitze Europas bildet, ist durch ein Naturereignis abgebrochen worden. Die Gestalt des Montblanc ist durch viele starke Spitzen bemerkenswert. Ein solcher Vorsprung an der italienischen Seite in der Höhe von 1200 Fuß löste sich nun wahrscheinlich infolge des starken Frostes ab und fiel auf den Brenva-Gletscher. Dadurch wurde ein teilweiser Bruch des ganzen Gletschers hervorgerufen, und eine gewaltige Eislawine rollte den Abhang zu dem Tal von Veni herab. Der Sturz dieser Lawine riß den größten Teil der Wälder von Purtud, die eine der Hauptschönheiten des Courmayeur-Gebietes waren, mit sich und zerstörte sie fast vollständig, so daß die Bäume nun zwischen großen Blöcken blaugrünen Eises liegen. Kurz vor dem Dorf Purtud, das wie durch ein Wunder gerettet wurde, kam die Lawine zum Stehen. Mit der durch dieses Naturereignis hervorgerufenen Erschütterung wird auch der Zusammensturz der höchsten Spitze des Montblanc in Verbindung gebracht.

Kunst und Wissen.

Neues Operetten-Theater.

„Der müde Theodor".

Mit seiner Operettenkunst hat sich das Theater unbestritten eine recht achtbare Position zu erringen gewußt. Dies trifft sowohl auf die bis auf wenige Ausnahmen geglückte Auswahl wie auch die Aufführung der Stücke zu. Mit seinen Lustspielvorstellungen ist jedoch dem Theater ein ernster Erfolg bisher nicht beschieden.

Auch die gestrige Aufführung dieses wie oben betitelten „Schwankes" aus der Lustspielfabrik von Max Neal und Max Ferner ist für das Theater eine „Niete" geblieben. Daran hat vor allen Dingen die Wahl des Stückes schuld. Selbst wenn man mit diesem Verlegenheitslustspiel in Berlin vor Jahren Kasse zu machen verstand, so wird es sich heute höchstens noch in einem nicht allzu großen Provinzstädtchen des Hinterlandes eine „begeisterte" Aufnahme verschaffen können. Der Stoff ist mit seinen Zufälligkeiten und Zwischenfällen und billigen Witzen schon zu oft in Anspruch genommen, als daß die Verfasser damit eine auch nur unterhaltsame Handlung schaffen konnten. Mit Mühe und Not erzielen sie mit ihren Pointen ein Lächeln, und die Spieler müssen schon tüchtig nachhelfen, um dieses zur Heiterkeit zu steigern.

Der „Inhalt" des Stückes erschöpft sich darin, einen Rentier auf „Abwege" gehen zu lassen. Um seine Schulden los zu werden, geht er des Nachts ins grüne Krokodil als Ober. Im Hotelzimmer geben sich alle Zufälligkeiten eines Lustspiels ein Stelldichein, und endlich im 3. Akt gibt es dann die erlösende Offenbarung.

Walter Leopold als der nach durcharbeiteter Nacht immer müde herumlaufende Theodor glaubte das Stück retten zu können, indem er sich ganz der Rolle hingab und selbst Uebertreibungen nicht scheute. Dagegen gelang es Walter Bremer in seiner Rolle als mathematischer Oberlehrer glücklicherweise um solche herumzukommen, da seine Oberlehrertype schon in der Wiedergabe auf „Wirkung" eingestellt war. Außer Walter Brauer, der eine heitere Note sicher zu geben verstand, spielten die andern Kräfte [illegible] drauf los. Das Schicksal des Stückes, dem nur ein schwach besetztes Haus beschieden war, konnten sie trotz aller Aufopferung jedoch nicht ändern. —r.

Sport und Körperpflege.

Freie Turnerschaft Danzig: Sonntag, den 12. Dezember, vorm. 10 Uhr, im Lokal Schmidtke Fußballer-Versammlung. Sämtliche zur Fußballabteilung gehörenden Mitglieder sowie Interessenten des Fußballspiels müssen anwesend sein. Dienstag, den 14. Dez., abends 6 Uhr, beim Turngenossen P. Neumann, Stiftswinkel 11b, Vorstandssitzung.

Danziger Nachrichten.

Der Danziger Volkstag

hielt gestern seine **dritte** Vollsitzung ab. Die bisher stattgefundenen Sitzungen sind unnumeriert, und zählt die Montagsitzung, in der die Konstituierung der Verfassunggebenden Versammlung als Volkstag beschlossen wurde, als erste.

Gestern wurde nach kurzer Aussprache zunächst den Abänderungswünschen des Völkerbundes zu unserer Verfassung zugestimmt. Aufs neue wird mit diesen Forderungen unsere unfreie Abhängigkeit trotz der uns durch den Völkerbund verkündeten Freiheit dokumentiert. Selbst für spätere Verfassungsänderungen wird Danzig stets die Genehmigung des Völkerbundes einholen müssen.

Die Danziger Polen haben trotz aller uneingeschränkten Sympathien für Kongreßpolen sich doch zu einem energischen Vorstoß gegen Warschau aufgerafft. Diesmal sind es nämlich besonders ihre Danziger Landsleute, die unter den Maßnahmen der Warschauer Regierung zu leiden haben. Die von dem polnischen Wortführer Kubacz angeführten Tatsachen enthalten schon in sich eine abfällige Kritik des Vorgehens Polens und verlangte Kubacz, daß Danzig die Rechte seiner Bürger unbedingt wahren müsse.

Den gemeinsamen Antrag aller Parteien auf eine zweckmäßigere und würdige Unterbringung des Parlaments im früheren Generalstabsgebäude begründete eigentümlicherweise der antiparlamentarische Abgeordnete und Führer der Moskauanhänger **Rahn**.

In der Aussprache über die Anlegung einer Aufschleppe für Fischerboote in Nickelswalde trat Genosse **Werner** für die zweckentsprechendere Anlegung eines **Fischereihafens** ein.

Bei der Beratung der Eingaben mußte Genosse **Leu** die Interessen der Musiker gegenüber den Ausbeutungsgelüsten auf Profit bedachter Stellenvermittler vertreten. Letztere fanden bei einer Abgeordneten der Demokraten besonderen Schutz.

In der auf heute vertagten Sitzung erfolgt die Entgegennahme der **Regierungserklärung** und die Beantwortung zweier Anfragen der Sozialdemokratischen Partei betreffend Zustände im Bäckereigewerbe und die Verteilung des Vermögens des Viehhandelsverbandes.

Das Eifersuchtsdrama am Faulgraben vor dem Schwurgericht.

Eine Angelegenheit, die seinerzeit in der ganzen Stadt viel Aufsehen erregte, gelangte gestern zur Entscheidung durch die Geschworenen. Es handelte sich dabei um das Eifersuchtsdrama am Faulgraben, bei dem die unverehelichte **Gertrud Stoltenburg** durch die Fuhrhalterin **Marta Bößmeyer** am 30. Oktober kurz nach 7 Uhr abends erschossen wurde. Die Neugier weiblicherseits war wiederum so groß, daß nicht allein der Zuschauerraum überfüllt war. Auf der Treppe zu diesem stand man stundenlang in drangvoll fürchterlicher Enge und vor dem Eingang drängten und stießen sich Frauen und Mädchen ebenso lange herum. Und das alles, um einen Blick zu erhaschen auf eine im Greisenalter stehende Frau, die in der Not ihres Herzens der jüngeren Nebenbuhlerin die Pistole vorgehalten, als letztes Mittel, um den ehelichen Frieden, der durch die andere gestört worden war, zurückzuverlangen. Dabei war die Waffe, deren Sicherung nicht mehr funktionierte, losgegangen und die andere war durch den Tod beseitigt.

Die Stoltenburg war die langjährige Freundin des vor einigen Jahren verstorbenen, in Danzig und Umgegend sehr bekannten Geldmannes Lesser Fabian gewesen. Als Fabian noch lebte, pachtete die Stoltenburg mit Bößmeyer zusammen eine Fabiansche Besitzung in Löblau. Bößmeyer sollte der Stoltenburg mit seinen landwirtschaftlichen Kenntnissen zur Hilfe geben und zog deshalb nach Löblau hinaus, während seine Frau das Fuhrgeschäft am Altstädtischen Graben wahrnahm. Zwischen der erheblich jüngeren Stoltenburg und Bößmeyer entstand nach und nach ein immer intimer werdendes Verhältnis, das der bedeutend älteren Angeklagten nicht verborgen blieb. Als Fabian dann starb und das Grundstück in andre Hände übergegangen war, kehrte Bößmeyer nach Danzig zu seiner Frau zurück. Das hierbei gegebene Versprechen, seine Beziehungen zu der Stoltenburg zu lösen, war nicht lange von Bestand. Es kam darüber des öfteren zu Zwistigkeiten, bei welchen Frau B. von ihrem Ehemanne auch mißhandelt wurde. Am 30. Oktober forderte Bößmeyer die Stoltenburg in Gegenwart seiner Frau telephonisch auf, sich mit ihm gegen Abend zu treffen, er wolle zu seinem Schneider gehen, um dort etwas zu bestellen. Als Frau B. ihrem Manne sagte, es wäre doch wohl richtiger, wenn sie als seine Frau ihn begleitete, lehnte er dieses ab. Frau B. fühlte sich hierdurch gekränkt und beschloß den beiden zu folgen, um mit ihnen zusammen zu treffen und durch eine persönliche Aussprache mit der Stoltenburg, diese zu bewegen, endlich von ihrem Manne abzulassen. Sie steckte hierbei eine mit mehreren Schüssen geladene Pistole zu sich, welche sich unter der Erbschaft ihres verstorbenen Bruders befunden hatte.

Die Angeklagte behauptete, die Waffe keineswegs zu sich gesteckt zu haben, um die Stoltenburg zu töten oder zu verletzen. Sie habe außerdem gar nicht einmal gewußt, wie man mit einer Schußwaffe umgehe. In der Nähe des Faulgrabens traf sie die Stoltenburg mit ihrem Manne und stellte ersterer das Unrechtmäßige ihrer Handlungsweise vor. Die Stoltenburg gab ihr aber nur höhnische Erwiderungen und beschimpfte sie schließlich sogar. Frau Bößmeyer befand sich dabei an der rechten Seite ihres Mannes, an der linken Seite desselben ging die Stoltenburg. Bei dem zwischen den beiden Frauen entstandenen Wortwechsel sagte die Angeklagte schließlich, indem sie sich verbeugte: Treiben Sie es nicht zu weit, es kann doch mal etwas passieren! Hierbei hob sie die Pistole empor. In demselben Augenblick krachte auch bereits, infolge der mangelhaften Sicherung ein Schuß. Die Kugel fuhr der Stoltenburg durch den rechten Oberarm und weiter in die Brust. Nach wenigen Minuten war sie tot. Die Angeklagte wurde von den Passanten festgehalten und herbeigerufenen Polizeibeamten übergeben. Sie beteuerte dabei immer wieder, daß sie die St. nicht habe töten oder verletzen, sondern durch Hinhalten der Pistole abschrecken wollen, wobei sich der Schuß entladen habe. — Die Zeugenaussagen bestätigten im wesentlichen die Angaben der Angeklagten. Der ebenfalls als Zeuge geladene Ehemann machte von seinem Recht der Zeugnisverweigerung Gebrauch. Die Geschworenen sprachen die Angeklagte der fahrlässigen Tötung schuldig, worauf sie zu vier Monaten Gefängnis und wegen Vergehens gegen das Waffengesetz zu 250 Mark Geldstrafe verurteilt wurde. Letztere wurde durch die erlittene Untersuchungshaft als ausgeglichen erachtet. Die Geschworenen erklärten zum Schluß, daß sie für die Angeklagte ein Gnadengesuch einreichen und befürworten wollten.

Nach der Verhandlung gab es im Gerichtsgebäude noch den Versuch einer weiblichen Lynchjustiz an dem treulosen Ehemann. Die zuhörenden Frauen waren durch die Aufklärung des Sachverhalts derart über Bößmeyer entrüstet, daß sie ihn verprügeln wollten. Eine große Schar von Frauen stürzte auf ihn los und konnte B. sich nur durch die Flucht retten. Die Frauen verfolgten ihn unter Hallo, doch verschwand B. vor ihren Augen im Innern des Gerichtsgebäudes.

Die Stellenvermittlung im Gastwirtsgewerbe.

Das städtische Arbeitsamt erinnert in der heutigen Nummer unserer Zeitung daran, daß jede gewerbsmäßige Stellenvermittlung für das Gast- und Schankwirtsgewerbe verboten und daß die Inanspruchnahme gewerbsmäßiger Vermittler strafbar ist. Beim Arbeitsamt ist eine besondere Vermittlungsstelle für Gastwirtsangestellte eingerichtet, die der Aufsicht eines paritätisch aus Arbeitgebern und Arbeitnehmern zusammengesetzten Fachausschusses unterliegt. Diese Stelle hat das Arbeitsamt kürzlich erweitert und eine besondere Stelle für weibliche Gastwirtsangestellte eröffnet. Beide Stellen sind an den Wochentagen durchgehend von 8 bis 5 Uhr und an den Sonntagen von 8 bis 12 Uhr geöffnet. Die Vermittlung erfolgt kostenlos.

Sondervorstellung des Arbeiter-Bildungsausschusses im Stadttheater. Die Aufführung des Hauptmannschen Bühnenwerkes „**Die versunkene Glocke**“ beginnt am Sonntag nachmittag **pünktlich** um 2 Uhr. Einlaß um ½2 Uhr. Nachzügler werden erst am Schluß des 1. Aktes in das Theater gelassen. **Kinder unter 14 Jahren haben keinen Zutritt.**

Die Oeffnungszeiten der Geschäfte an den beiden letzten Sonntagen vor Weihnachten. Wie mir vom Polizeipräsidium erfahren, dürfen an den beiden letzten Sonntagen vor Weihnachten die Geschäfte in der Zeit von 1 bis 6 Uhr nachmittags offen gehalten werden.

S. P. D. Parteinachrichten.

Arbeiter-Bildungsausschuß. Am Sonnabend, den 11. Dezember, abends 6½ Uhr findet im „Vereinshaus zur Altstadt“, Tischlergasse 49, eine Zusammenkunft der Hörer und Hörer der vom Ausschuß veranstalteten drei Kurse statt. Diese Zusammenkunft bezweckt, eine Aussprache über die bisher getätigten Kurse und über die kommende Bildungsarbeit herbeizuführen. Es ist notwendig, daß alle Kursusteilnehmer und Genossen, die an der Bildungsarbeit interessiert sind, erscheinen. Das einleitende Referat hat Genosse Spill übernommen.

Der **Diskutierabend** im Parteibureau fällt morgen aus. Die Genossen treffen sich im „Vereinshaus zur Altstadt“.

Am Sonntag, den 12. Dezember, abends 7½ Uhr findet im Adlersaal des Friedrich-Wilhelm-Schützenhauses ein Konzert der Violinvirtuosin Steffi Koschate statt. Die Preise betragen 3 bis 12 Mk. Karten zu ermäßigten Preisen sind auf dem Parteibureau, 4. Damm 7 II, zu haben.

Arbeiterjugend Oliva. Der für **morgen** angesetzte Lichtbildervortrag **fällt aus**. Dafür findet wie sonst 7 Uhr abends in der Turnhalle die Turn- und Spielstunde statt.

Kleine Nachrichten.

Wladislaw Grabski für einen Handelsvertrag mit Deutschland.

Warschau, 7. Dez. (Drahtbericht.) Wie der „Kurjer Polski“ meldet, hat Wladislaw Grabski bei seinem Rücktritt vom Posten des Finanzministers seinem Kollegen den Abschluß eines Handelsübereinkommens mit Deutschland nahegelegt. Der „Kurjer Polski“ bezeichnet diesen Standpunkt als verständig, weil Deutschland als Sammelpunkt der für Polen erforderlichen Industrieerzeugnisse die besten Aussichten für die Anknüpfung von Handelsbeziehungen biete.

Korfanty und die deutschen Beamten.

Breslau. (P. P. N.) Korfanty wird in den nächsten Tagen an alle deutschen Beamten und Lehrer einen Aufruf richten, in dem er die Entscheidung über Oberschlesien bereits für Polen als gesichert erklärt. Wenn dies auch manchem deutschen Beamten schmerzlich sein möge, so müsse er sich doch als vernünftiger Mensch mit den Tatsachen abfinden. Polen würde sonst für eine möglichst reibungslose Ueberleitung des ganzen öffentlich-rechtlichen Lebens Oberschlesiens in die neuen Verhältnisse sorgen. Kein Deutscher solle Benachteiligung fürchten, sofern er seine Pflichten gegen den polnischen Staat loyal erfüllen werde. — Sämtliche Beamte sollen nach Korfantys Aufruf mitteilen, ob sie nach der Abstimmung in Oberschlesien zu verbleiben gedenken, und bis zum 1. Januar Antwort geben, sonst würde sich die polnische Regierung um Ersatz für sie umsehen.

Wasserstandsnachrichten am 10. Dezember 1920.

	gestern	heute		gestern	heute
Zawichost . . .	+ 0,90	+ 0,88	Kurzebrack . .	+ —	+ —
Warschau . . .	+ 0,96	+ 0,96	Montauerspitze .	— 0,35	— 0,0[illegible]
Schönau	+ 6,82	+ 6,14	Pieckel . . .	— 0,38	— 0,3[illegible]
Galgenberg . .	+ 4,52	+ 4,42	Dirschau . . .	— 0,12	+ 0,0[illegible]
Neuhorsterbusch .	+ 2,00	+ 2,00	Einlage . . .	+ 1,76	+ 1,5[illegible]
Thorn	+ 0,10	+ 0.01	Schiewenhorst .	+ 2,88	+ 1,9[illegible]
Fordon	+ 0,18	+ —	Wolfsdorf . . .	+ 0,47	— 0,5[illegible]
Culm	+ 016,	+ 0,80	Anwachs . . .	+ 0,56	+ 0,51
Graudenz . . .	+ 0,14	+ 0,20			

Verantwortlich für Politik Dr. **Wilhelm Volze**, für den Danziger Nachrichtenteil und die Unterhaltungsbeilage **Fritz Weber**, beide in Danzig; für die Inserate **Bruno Ewert** in Oliva. Druck und Verlag von **J. Gehl u. Co.**, Danzig.

Amtliche Bekanntmachungen.

Abgabe von Lebensmitteln.

Im Laufe der nächsten Woche kommen folgende Lebensmittel zur Ausgabe:

1. Auf die Lebensmittelkarte:

a) 250 Gramm Gerstengrütze zum Preise von 1,70 Mk. f. d. Pfund oder 250 Gramm Bohnen zum Preise von 2,— Mk. f. d. Pfund Marken 26 und 26 K der Danziger Lebensmittelkarten für Erwachsene und Kinder, sowie Marken 26 und 26 K der Lebensmittelkarten für Erwachsene und Kinder in den Nachbargemeinden.

b) 250 Gramm Kunsthonig zum Preise von 2,50 Mk. f. d. Pfund. Marken 27 und 27 K der Danziger Lebensmittelkarten für Erwachsene und Kinder, sowie Marken 27 und 27 K der Lebensmittelkarten für Erwachsene und Kinder in den Nachbargemeinden.

c) 1 Päckchen Süßstoff zum Preise von 50 Pfg.: Marken 28 und 28 K der Danziger Lebensmittelkarten für Erwachsene und Kinder, sowie Marken 28 und 28 K der Lebensmittelkarten für Erwachsene und Kinder in den Nachbargemeinden.

2. Für werdende und stillende Mütter: 250 Gramm Kakao zum Preise von 8,50 Mk. f. d. Pfund, erhältlich in den Verkaufsstellen für Krankenernährung.

Bezugsscheine sind in der Hauptstelle für Krankenernährung, Wiebenkaserne, Flügel B, Eingang Poggenpfuhl, hochparterre, Zimmer 8 erhältlich.

3. Auf die Nahrungshauptkarten für Erwachsene: ½ Liter Petroleum auf die Marke 12 der Nahrungshauptkarten E und F.

Die für 2 Personen geltenden Nahrungshauptkarten (E II) sind mit der doppelten Menge, also mit 1 Liter Petroleum zu beliefern.

Der Süßstoff ist durch die Einkaufsgenossenschaft der Kolonialwarenhändler, Milchkannengasse 11, zu beziehen.

Die Einreichung der vereinnahmten Marken erfolgt in der üblichen Weise.

Danzig, den 9. Dezember 1920. (2958

Der Magistrat.

Ausgabe von Zusatzzucker.

Von Montag, den 13. Dezember bis Ende d. Mts. sind auf die Lebensmittelmarke 43 der Lebensmittelkarte für Erwachsene sowie auf die Marke 44 K der Lebensmittelkarte für Kinder je 1½ Pfund Zucker bei den Kleinhändlern, bei denen die Voranmeldung zum Bezuge des Zuckers erfolgt ist, erhältlich.

Der Preis beträgt 2,50 Mk. für das Pfund. Bei Lieferung der Düte ist der Kleinhändler berechtigt, 5 Pfg. pro Pfund besonders zu berechnen.

Die vereinnahmten Marken sind genau wie die Zuckermarken auf Bogen aufzukleben und dem Großhändler einzureichen.

Danzig, den 8. Dezember 1920. (2956

Der Magistrat.

Die städtische Briefmarkenstelle

wird vom 12. d. Mts. ab für den Verkehr mit dem Publikum geschlossen.

Danzig, den 10. Dezember 1920. (2960

Der Magistrat.

Herrenanzüge, I a Stoffe, 600, 475, 425, 325, 280 M.
Bl. Herren-Anzug, Ersatz f. Maß aus prima Melton-Cheviot 650 M.
Jackett und Weste, Ia Marengo 575, 475 M.
Cutaway und Weste 680, 625, 575 M.
(2952) Eleg. gestr. Hosen v. 105 M. an
Schwere Winterjoppen 175 M.
Mod. Herrenulster m. angew. Futt. 630, 550, 480, 350 M.
Anfertigung nach Maß unt. Garantie für guten Sitz.
Czerninski, Schichaug. 25, III

Volksfürsorge,
Gewerkschaftlich-Genossenschaftliche Versicherungs-Aktiengesellschaft
Kein Policenverfall.
— Sterbekasse. —
Günstige Tarife für Erwachsene und Kinder.
Auskunft in den Bureaus der Arbeiterorganisationen und von der
Rechnungsstelle 16 Danzig
Bruno Schmidt,
Mattenbuden 35.

Soeben erschienen!
Danziger Glossen
Heft 3
von Ernst Ewert
Preis 1.50 Mark.
Buchhandlung Volkswacht
Am Spendhaus 6 und Paradiesgasse 32.

Rat und Auskunft
in wirtschaftlichen Fragen erteilt allen Frauen und Mädchen jeden Mittwoch von 5—7 Uhr abends
Die Frauenkommission der S. P. D.
4. Damm 7 II, Zimmer 4.

Karbid,
à kg 6.— Mark. (2667
A. Klein, Breitgasse 115.

Wer hier Geld braucht
wende sich sof. an Rud. Liedtke
Danzig, Paradiesgasse 5-6
(2663

sprochen. Revision ist eingelegt. Eine baldige Einführung des **Wuchergerichts** wurde dringend gewünscht. Vom Volkstag könne man verlangen, daß er hier eingreife. Die Arbeit des Wucherausschusses könne kein ausreichendes Ergebnis haben, wenn die Strafbehörden nicht kräftig mithelfen. Es wurde mitgeteilt, daß ein Fleischer das fette Fleisch vom mageren abgetrennt und für 16 Mark verkauft habe, während der Höchstpreis für Fett 13 Mark beträgt. Das seien Höchstpreisüberschreitungen, die zur Anzeige gebracht werden sollen. Weiter wurde mitgeteilt, daß die kleinen Fleischer sich darüber beklagen, daß die wohlhabenden Fleischer den Erzeugern erheblich höhere Preise für die Schlachttiere bezahlen, als vorgeschrieben ist. Unter diesen Umständen erhalten die kleinen Fleischer entweder überhaupt kein Vieh, oder sie müssen gleichfalls den Höchstpreis überschreiten. Es wurde empfohlen, gegen die Höchstpreisüberschreitungen sowohl der Erzeuger wie der Fleischer, rücksichtslos vorzugehen und auf hohe Strafen zu bringen. Fleischer und Erzeuger haben öffentlich und wiederholt versprochen, daß das Fleisch reichlich und billiger wie vorher zur Verfügung gestellt wird, wenn die öffentliche Bewirtschaftung aufgehoben wird. Die kleinen Fleischer sind bereits derart erbittert, daß sie die Wiedereinführung der öffentlichen Bewirtschaftung verlangen. Es wurde darauf aufmerksam gemacht, daß es nicht zulässig ist, daß die Fleischer von der Kundschaft verlangen, mehrere Sorten Wurst gleichzeitig zu kaufen. Das sei eine Verkaufsverweigerung. Weiter wurde darauf hingewiesen, daß jetzt wieder das Margarinegesetz in Kraft getreten ist, nachdem die Margarine dem Handel freigegeben wurde. Ferner wurde über mangelnden Fettgehalt der Margarine geklagt. Nach einer in der „Volksstimme" erschienenen Notiz hat der Hofbesitzer Dyck sogenannte **Saatkartoffeln ins Ausland** verschoben. Die Sache wird noch untersucht. Grundsätzlich erklärte man sich gegen jede Ausfuhr von Kartoffeln, gleichviel unter welchem Namen dies geschehen sollte.

Für die Hinterbliebenen des erschossenen Arbeiters Thoms gingen beim Allgemeinen Gewerkschaftsbund der Freien Stadt Danzig folgende Beträge auf Sammellisten ein: Vom Verband der Bekleidungsarbeiter 109 Mk., Dachdecker 12 Mk., Gemeinde- und Staatsarbeiter 130 Mk., Musiker (Abt. Ensemble) 32 Mk., Metallarbeiter 1196,90 Mk., Transportarbeiter 708,40 Mk. In Summa: 2253,70 Mk. Bereits quittiert 6334,65 Mk. Insgesamt wurden bisher 8587,35 Mark gesandt. Die Gewerkschaften, welche sich an dieser Sammlung noch nicht beteiligt haben, werden ersucht, dieses nunmehr unverzüglich nachzuholen. Für die **Streikenden** bei der Firma **Klawitter** gingen nachträglich noch vom Verband der Dachdecker 11 Mk. ein. Bereits quittiert 3672,50 Mk. Insgesamt 3683,50 Mark. J. A.: P. **Klosowski**.

Die Wasserbücher für das Gebiet der Freien Stadt Danzig sollen jetzt vervollständigt werden. Deshalb erläßt der Bezirksausschuß als Wasserbuchbehörde im Staatsanzeiger vom 4. Dez. die Aufforderung zur Anmeldung derjenigen Rechte an Wasserläufen, deren Eintragung ins Wasserbuch nach dem Wassergesetz vom 7. April 1913 vorgeschrieben ist. Es sind dies insbesondere Rechte auf Ableitung oder Anstauung von Wasser, Einleitung flüssiger Stoffe, Anlegung von Häfen, Stichkanälen, Anlegestellen und Badeanstalten. Da nach dem Wassergesetz alle solche Rechte erlöschen, wenn sie nicht binnen 10 Jahren nach dem Inkrafttreten des Gesetzes ins Wasserbuch eingetragen sind, werden alle an Wasserläufen (Flüsse, Bäche, Gräben) interessierten Grundbesitzer auf rechtzeitige Wahrung ihrer Rechte Bedacht zu nehmen haben. Die im Jahre 1914 begonnene Anlegung der Wasserbücher ist durch den Kriegsausbruch unterbrochen worden; sie soll, nachdem nunmehr die Grenzen des Freistaatgebietes endgültig feststehen, aufgenommen und beendigt werden.

Stadttheater Danzig. Als zweite Opern-Neuheit dieser Spielzeit wird am Sonntag, den 12. d. Mts. die komische Oper „Die Feuerprobe" von **Walter Dost** (Plauen) gegeben. Professor Dost hat sich bereits in diesem Frühjahr in einem Konzert mit eigenen Kompositionen dem hiesigen Publikum vorteilhaft bekannt gemacht. Das Werk wird von Oberspielleiter Julius Brischke in Szene gesetzt und von Kapellmeister Erich Walter musikalisch geleitet. Die Hauptpartien sind mit den Damen Paula v. Kronau, Elke v. d. Linden und Hella Boelcke, sowie den Herren Erwin Michaelis, Kurt Horst und Max Aschner besetzt. An die Oper schließen sich „Neue Tanzbilder" an unter choreographischer Leitung von Ballettmeister Wolf Wölffer und musikalischer Leitung von Kapellmeister Ludwig Schiehl.

Gastspiel Marie Fein im Stadttheater Zoppot. Am Donnerstag, den 16. Dezember gastiert Frau Marie Fein vom Deutschen Theater in Berlin im Stadttheater Zoppot als Magda in „Heimat" und am Sonntag, den 19. Dezember in Wedekinds „Musik". Der Vorverkauf für diese Vorstellungen beginnt am Montag, den 13. Dezember.

Beethoven-Feier der Volkshochschule Danzig. Professor Dr. Fuchs veranstaltet im Rahmen der Volkshochschule Dienstag, den 14. und Mittwoch, den 15. Dezember in der Aula der Oberrealschule St. Petri eine Beethoven-Feier. An dem ersten Abend wird Professor Fuchs die Mondscheinsonate, die Appassionata und Les Adieux, am zweiten Abend die letzten 3 Beethoven-Sonaten op. 109 bis 111 bringen. Der Eintrittspreis ist möglichst niedrig bemessen, der Reinertrag ist zu einer Hälfte für die Kinderhilfe Danzig, zur anderen Hälfte für den Niemann-Denkmalsfonds bestimmt. Siehe Anzeige!

Schwurgerichtssachen. Die Verhandlung gegen den Besitzersohn Konrad Born aus Krieskohl wegen Mordes, die am 13. Dezember stattfinden sollte, ist aufgehoben worden. Neu angesetzt ist für diesen Tag die Verhandlung gegen den Dachdecker Paul Zesian aus Danzig wegen räuberischer Erpressung.

Polnische Zeitungspreise. Die polnischen Zeitungen in Posen haben ihre Bezugspreise bedeutend erhöht. So kostet der „Kurjer Poznanski" von jetzt ab in Posen monatlich 66, in der Provinz Posen 72, im übrigen Polen unter Kreuzband 90 Mark.

Ohra. Auf Anordnung des Wirtschaftsamtes für das Gebiet der Freien Stadt Danzig findet am 10. Dezember 1920 bei sämtlichen Erzeugern und Händlern eine **Kartoffelbestandserhebung** statt. Die Formulare sind **sofort** sorgfältig ausgefüllt, dem Gemeindeamt einzureichen, andernfalls Bestrafung erfolgt.

Oliva. Holzlieferung an Minderbemittelte. Die Holzlieferung erfolgt nach folgenden Grundsätzen: 1. Haushaltungen, bei denen ein Bestand von 4 Raummeter Holz oder mehr festgestellt ist, erhalten kein Holz. 2. a) Jeder als bedürftig anerkannte Haushalt, für welchen keine Holzvorräte oder nur Holzvorräte unter 4 Raummeter als vorhanden festgestellt sind, erhält 2 Raummeter. b) Bedürftige Haushaltungen, bei denen 4 oder mehr Kinder unter 16 Jahren vorhanden sind, erhalten eine Zulage von 2 Ztr. Briketts. 3. Ein Haushalt, der sonst nicht beliefert worden ist, und für den ein Holzvorrat unter 4 Raummeter festgestellt ist, erhält 1 Raummeter Holz, sobald sich in ihm 2 Angehörige befinden, die als Erwerbslose Anspruch auf Kartoffellieferung haben. 4. Von der durch die Unterkommissionen im Oktober festgestellten Holzmenge sind für die Festsetzung der Holzzuweisung 1 Raummeter, bei Familien mit 4 und mehr Kindern unter 16 Jahren 2 Raummeter als inzwischen verbraucht in Abzug zu bringen. Die Ausgabe der Gutscheine für Brennmaterialien an Minderbemittelte usw. geschieht straßenweise wie folgt: Freitag, den 10. d. Mts.: Bahnhofstraße, Albertstraße, Dulzstraße, Elisenstraße, Friedensschluß, Delbrückstraße, Frischwasser, Georgstraße. Die übrigen Straßen werden später aufgerufen. Anfuhr des Holzes findet in keinem Falle statt; es ist daher zwecklos derartige Anträge zu stellen. Es wird ausdrücklich darauf hingewiesen, daß ledige Erwerbslose, die keinen eigenen Haushalt führen, mit Holz nicht beliefert werden, sofern der Haushalt, in dem sie wohnen, schon Holz erhält. Im übrigen wird auf Ziffer 3 oben hingewiesen.

Oliva. Ausgabe von Brennstoffen. Zur Belieferung werden aufgerufen: Marke 26 der Brennstoffkarte B (grün) die Nummern 1—500 mit je 1 Zentner Briketts. Die Briketts sind zu haben bei dem Kaufmann Kierke. Wer die Briketts bis zum 11. Dez. nicht abholt, verliert das Anrecht darauf.

Kreis Danziger Höhe. Extra-Zuckerausgabe. Außer der zustehenden Zuckerration wird im Monat Dezember noch 1½ Pfund Zucker zum Preise von 2,60 Mk. pro Kopf ausgegeben.

Der Vorsitzende des Kreisausschusses des Kreises Danziger Höhe macht bekannt: Bei dem starkhaften Rückgang und wegen der notwendig gewordenen restlosen Ablieferung der Milch von den Molkereien zur Stadt Danzig wird es nicht möglich sein, die bisher zur Verteilung gebrachten Buttermengen den Gemeinden für den Monat Dezember zu überweisen. Wir hoffen jedoch, eine einmalige Ausgabe von 50 Gramm zum Weihnachtsfest ermöglichen zu können. Bis dahin empfehlen wir auf Margarine usw., welche im freien Handel erhältlich ist, zurückzugreifen.

Danziger Niederung. Versorgung der Bevölkerung mit Speisefett für die Wintermonate. Zur Versorgung der Bevölkerung mit Speisefett für die Wintermonate hat der Kommunalverband mit Rücksicht auf die steigenden Preise für ausländische Fette eine geringe Menge dänisches Speisefett, eine ausgiebige und haltbare Ware erwerben können. Dieses Speisefett wird den Verkaufsstellen zum Verkauf im freien Handel angeboten. Bestellungen sind umgehend bei der Kreisfettstelle anzumelden. Soweit unsere Leser Bedarf an Speisefett haben, wollen sie ihre Bestellungen sofort ihrem Händler aufgeben, damit dieser sich mit seinen Bestellungen danach richten kann.

„Ach, Muttel, dann bricht das Kindel wieder so sehr," wendete Beate ein. „Ich versuch, ob die Ziege nich noch einen Löffel Milch hergibt!"

Trotz der bittern Kälte schlich Beate barfuß in den Ziegenstall. Nach einiger Zeit kehrte sie ganz glücklich mit etwas Milch zurück, die sie dem Kleinen einflößte. Wie gierig er die lange entbehrte Nahrung schlürfte.

Ernst Birner hatte acht gute Milchkühe im Stalle stehen, aber sein Enkel ging jammervoll aus Mangel an Nahrung zugrunde.

„Morgen lauere ich dem Paul auf," flüsterte Beate ihrer Mutter zu. „Er muß mir was fürs Kindel geben. So schlecht kann er nich sein, daß er sein Fleisch und Blut verhungern läßt."

„Du, wenn das aber der Vater merkt!" warnte Frau Seidel. „Du weißt, dazumal, wie ihr vom Gericht kamt, und wie der Kerl gelogt hat, er wärs nich gewesen, aber er hätte dich immer mit anderen Burschen rumstehen sehen, da hat der Vater doch gesprochen, er schlägt dir alle Knochen im Leibe zu Brei, wenn du noch ein einziges Mal mit dem Schuft redest! Der Hund, der verfluchte!"

„Das hat der Paul nur aus Furcht vor seinem Vater gesagt," verteidigte Beate ihren Geliebten. „Er hätte mich gern genommen. Geben Sie acht, Muttel, er wird mir helfen."

Das Kind, das wieder mal satt geworden war, schloß die Augen und schlief ein. Die junge Mutter, die das Lager mit ihrer Schwester teilte, legte sich, an allen Gliedern vor Kälte zitternd, zu Bett. Uebermüdung und Schwäche ließen sie bald in einen tiefen Schlummer sinken.

Nahe ihr freundlich, holder Traumgott! Berühre ihre Stirn sanft mit den purpurroten Mohnblumen, die du in deiner Rechten trägst! Lasse sie von Glück und Liebe träumen, denn im Wachen werden ihr Glück und Liebe fernbleiben!

Als Beate am folgenden Morgen ihre häuslichen Arbeiten erledigt hatte, hüllte sie sich in ein fadenscheiniges Tuch, nahm ein Körbchen an den Arm und wollte die Stube verlassen.

„Wohin, du liederliches Mensch!" herrschte Seidel seine Tochter grimmig an.

„Ich will sehen, daß mir jemand Strümpfe zu stricken gibt," sagte das Mädchen zitternd. „Ich möchte gern auch ein paar Pfennige verdienen, und die Goerle wird Ihnen ja aufspulen."

„Mach, daß du fortkommst!" befahl der Weber barsch. „Denke an das, was ich dir neulich gesagt habe!"

„Ja, Vater, ja!" murmelte die Arme, dann schlich sie leise hinaus. Die Mutter wischte sich mit dem Handrücken verstohlen eine Träne fort, sie wagte aber nicht, ein Wort zugunsten ihrer Tochter zu sprechen. Seidel warf seiner Tochter aus den matten, geröteten Augen einen bitterbösen Blick nach. Seine schmucke, sanfte Beate war sein heimlicher Stolz gewesen. Waren ihre Augen nicht so blau wie die dunkelsten Vergißmeinnicht? Hatte ihr üppiges, seidenweiches Haar nicht die Farbe von reifem Weizen? War sie nicht wie eine Puppe gewachsen! Der reichste, vornehmste Herr konnte kein schöneres, lieberes Kind haben wie der blutarme Weber. Einer halb erblühten Rose glich Beate. Wie sie in ihrer zarten Schönheit prangte, kam ein Bube, der die holde Rose brach, sich an ihrem Duft und ihrer Schönheit ergötzte, und der sie dann achtlos in den Staub trat. Der arme Vater sah seinen Liebling in Schande geraten, und das erbitterte ihn derartig, daß er Beate mit der größten Härte behandelte. Er ahnte nicht, daß er sein unglückliches Kind noch liebte.

Ein schneidender Wind wehte der armen Verlassenen entgegen, als sie aus der Hütte ihres Vaters trat. Fröstelnd zog sie das abgetragene, vielfach geflickte Tuch dichter um die Schultern, dann bahnte sie sich ihren Weg durch den hohen Schnee, in den sie bei jedem Schritt bis über die Knöchel einsank. Sie hatte nichts genossen, denn sie hatte ihren Anteil an der Morgensuppe ihrem Kinde eingeflößt, und da sie einen leeren Magen hatte, fühlte sie die Kälte doppelt. Beate sprach zaghaft in einigen Häusern wegen Arbeit vor, wurde aber überall abgewiesen. Ganz entmutigt, mit wankenden Knien, schritt sie weiter. Als sie an einem von Wein umrankten Häuschen vorüberschritt, klopfte eine alte, sauber gekleidete Frau an die Scheiben und winkte ihr dann. Sie folgte der Aufforderung. Die Greisin war die Großmutter von Bertold Schneider. (Fortsetzung folgt.)

Gewerkschaftliches.

Die Schweizer Gewerkschaften im Jahre 1919.

Der Bericht über den Stand der schweizerischen Gewerkschaften im vergangenen Jahre, den der Vorstand des Schweizerischen Gewerkschaftsbundes veröffentlicht, umfaßt ein stattliches Heft von 36 Seiten. Nach diesem Bericht ist die Mitgliederzahl der Verbände von 177 143 im Jahre 1918 auf 223 588 angewachsen. Unter diesen befinden sich 43 906 weibliche Mitglieder. Mit Ausnahme der Verbände der Hutarbeiter und der Zimmerleute haben die Gewerkschaften allgemein zugenommen. Am stärksten war die Zunahme bei den Eisenbahnern, wo der Verbandszuwachs mit dem Verbande schweizer. Eisenbahnangestellter zuzuschreiben ist. Der Gesamtdurchschnitt der Mitgliedervermehrung beträgt ungefähr 26 v. H. Die Zahl der angeschlossenen Verbände beträgt 20. Die Gesamtzahl der befindlichen Sektionen (Zahlstellen) beträgt 1156 gegen 1137 im Vorjahre. Die Zahl der Orte, in denen sich Sektionen befinden, beträgt 390 gegen 324 im Vorjahre. Die Zahl der Angestellten betrug 63 in den Zentralbureaus und 114 in den Lokalbureaus. Die Einnahmen der Gewerkschaften haben eine starke Steigerung erfahren. Die Beiträge an die allgemeine Kasse stiegen von 2 704 202 Franken auf 4 046 554 Franken, die Krankenkassenbeiträge von 1 598 613 Franken auf 1 863 137 Franken, die Arbeitslosenbeiträge von 367 375 Franken auf 511 618 Franken, die Extrabeiträge von 23 085 Franken auf 217 651 Franken. An Subventionen für die Arbeitslosenkasse wurden 240 442 Franken (1918: 169 918 Franken) für die Krankenkasse 546 908 Franken (1918: 160 800 Franken) eingenommen. Das Gesamtvermögen betrug 6 741 974 Franken.

Die Ausgaben für Arbeitslose betrugen 750 411 Franken, dreimal so viel wie im Jahre 1918. Die Krankenkassen hatten im Jahre 1918 infolge der Grippe bedeutende Ausgaben. Sie gingen in diesem Jahre um ungefähr 700 000 Franken zurück, ebenfalls die Ausgaben der Sterbekassen, die anstatt 248 860 Franken im Jahre 1918 nur 157 850 Franken auszuzahlen hatten. Für Invalidenunterstützung wurden 136 855 Franken ausgegeben (1918: 130 721 Franken). Für Lohnbewegungen und Streiks wurden 1 141 789 Franken ausgegeben, über 200 000 Franken mehr als im Vorjahre. Für Gemaßregelte wurden im ganzen ausgegeben 147 528 Franken, für Rechtsschutz 545 194 Franken. Die Gesamtausgabe betrug 6 422 118 Fr.

Aus aller Welt.

Die abgebrochene Spitze des Montblanc.

Die Kalksteinpyramide, die den Gipfel des Montblanc und damit überhaupt die höchste Spitze Europas bildet, ist durch ein Naturereignis abgebrochen worden. Die Gestalt des Montblanc ist durch viele scharfe Spitzen bemerkenswert. Ein solcher Vorsprung an der italienischen Seite in der Höhe von 1200 Fuß löste sich nun wahrscheinlich infolge des starken Frostes ab und fiel auf den Brenta-Gletscher. Dadurch wurde ein teilweiser Bruch des ganzen Gletschers hervorgerufen, und eine gewaltige Eislawine rollte den Abhang zu dem Tal von Veni herab. Der Sturz dieser Lawine riß den größten Teil der Wälder von Purtud, die eine der Hauptschönheiten des Courmayeur-Gebietes waren, mit sich und zerstörte sie fast vollständig, so daß die Bäume nun zwischen großen Blöcken blaugrünen Eises liegen. Kurz vor dem Dorf Purtud, das wie durch ein Wunder gerettet wurde, kam die Lawine zum Stehen. Mit der durch dieses Naturereignis hervorgerufenen Erschütterung wird auch der Zusammensturz der höchsten Spitze des Montblanc in Verbindung gebracht.

Kunst und Wissen.

Neues Operetten-Theater.

„Der müde Theodor".

Mit seiner Operettenkunst hat sich das Theater unbestritten eine recht achtbare Position zu erringen gewußt. Dies trifft sowohl auf die bis auf wenige Ausnahmen geglückte Auswahl wie auch die Aufführung der Stücke zu. Mit seinen Lustspielvorstellungen ist jedoch dem Theater ein ernster Erfolg bisher nicht beschieden.

Auch die gestrige Aufführung dieses wie oben betitelten „Schwankes" aus der Lustspielfabrik von Max Neal und Max Ferner ist für das Theater eine „Niete" geblieben. Daran hat vor allen Dingen die Wahl des Stückes schuld. Selbst wenn man mit diesem Verlegenheitslustspiel in Berlin vor Jahren Kasse zu machen verstand, so wird es sich heute höchstens noch in einem nicht allzu großen Provinzstädtchen des Hinterlandes eine „begeisterte" Aufnahme verschaffen können. Der Stoff ist mit seinen Zufälligkeiten und Zwischenfällen und billigen Witzen schon zu oft in Anspruch genommen, als daß die **Verfasser** damit eine auch nur unterhaltsame Handlung schaffen konnten. Mit Mühe und Not erzielen sie mit ihren Pointen ein Lächeln, und die Spieler müssen schon tüchtig nachhelfen, um dieses zur Heiterkeit zu steigern.

Der „Inhalt" des Stückes erschöpft sich darin, einen Rentier auf „Abwege" gehen zu lassen. Um seine Schulden los zu werden, geht er des Nachts ins grüne Krokodil als Ober. Im Hotelzimmer geben sich alle Zufälligkeiten eines Lustspiels ein Stelldichein, und endlich im 3. Akt gibt es dann die erlösende Offenbarung.

Walter Leopold als der nach durcharbeiteter Nacht immer müde herumlaufende Theodor glaubte das Stück retten zu können, indem er sich ganz der Rolle hingab und selbst Uebertreibungen nicht scheute. Dagegen gelang es **Walter Bremer** in seiner Rolle als mathematischer Oberlehrer glücklicherweise um solche herumzukommen, da seine Oberlehrertype schon in der Wiedergabe auf „Wirkung" eingestellt war. Außer Walter **Brauer**, der einen kleineren Kommissar zu geben verstand, spielten die andern Kräfte tapfer drauf los. Das Schicksal des Stückes, dem nur ein schwach besetztes Haus beschieden war, konnten sie trotz aller Aufopferung jedoch nicht ändern. —r.

Sport und Körperpflege.

Freie Turnerschaft Danzig: **Sonntag**, den 12. Dezember, vorm. 10 Uhr, im Lokale Schmidtke **Fußballer-Versammlung**. Sämtliche zur Fußballabteilung gehörenden Mitglieder sowie Interessenten des Fußballspiels müssen anwesend sein. **Dienstag**, den 14. Dez., abends 6 Uhr, beim Turngenossen P. Neumann, Stiftswinkel 11b, **Vorstandssitzung**.

Danziger Nachrichten.

Der Danziger Volkstag

hielt gestern seine dritte Vollsitzung ab. Die bisher stattgefundenen Sitzungen sind unnumeriert, und zählt die Montagsitzung, in der die Konstituierung der Verfassunggebenden Versammlung als Volkstag beschlossen wurde, als erste.

Gestern wurde nach kurzer Aussprache zunächst den Abänderungswünschen des Völkerbundes zu unserer Verfassung zugestimmt. Aufs neue wird mit diesen Forderungen unsere unfreie Abhängigkeit trotz der uns durch den Völkerbund verkündeten Freiheit dokumentiert. Selbst für spätere Verfassungsänderungen wird Danzig stets die Genehmigung des Völkerbundes einholen müssen.

Die Danziger Polen haben trotz aller uneingeschränkten Sympathien für Kongreßpolen sich doch zu einem energischen Vorstoß gegen Warschau aufgerafft. Diesmal sind es nämlich besonders ihre Danziger Landsleute, die unter den Maßnahmen der Warschauer Regierung zu leiden haben. Die von dem polnischen Wortführer Kubacz angeführten Tatsachen enthalten schon in sich eine abfällige Kritik des Vorgehens Polens und verlangte Kubacz, daß Danzig die Rechte seiner Bürger unbedingt wahren müsse.

Den gemeinsamen Antrag aller Parteien auf eine zweckmäßigere und würdige Unterbringung des Parlaments im früheren Generalstabsgebäude begründete eigentümlicherweise der antiparlamentarische Abgeordnete und Führer der Moskauanhänger Rahn.

In der Aussprache über die Anlegung einer Aufschleppe für Fischerboote in Nickelswalde trat Genosse Werner für die zweckentsprechendere Anlegung eines Fischereihafens ein.

Bei der Beratung der Eingaben mußte Genosse Leu die Interessen der Musiker gegenüber den Ausbeutungsgelüsten auf Profit bedachter Stellenvermittler vertreten. Letztere fanden bei einer Abgeordneten der Demokraten besonderen Schutz.

In der auf heute vertagten Sitzung erfolgt die Entgegennahme der Regierungserklärung und die Beantwortung zweier Anfragen der Sozialdemokratischen Partei betreffend Zustände im Bäckereigewerbe und die Verteilung des Vermögens des Viehhandelsverbandes.

Das Eifersuchtsdrama am Faulgraben vor dem Schwurgericht.

Eine Angelegenheit, die seinerzeit in der ganzen Stadt viel Aufsehen erregte, gelangte gestern zur Entscheidung durch die Geschworenen. Es handelte sich dabei um das Eifersuchtsdrama am Faulgraben, bei dem die unverehelichte Gertrud Stoltenburg durch die Fuhrhalterin Marta Böhmeyer am 30. Oktober kurz nach 7 Uhr abends erschossen wurde. Die Neugier weiblicherseits war wiederum so groß, daß nicht allein der Zuschauerraum überfüllt war. Auf der Treppe zu diesem stand man stundenlang in drangvoll fürchterlicher Enge und vor dem Eingang drängten und stießen sich Frauen und Mädchen ebenso lange herum. Und das alles, um einen Blick zu erhaschen auf eine im Greisenalter stehende Frau, die in der Not ihres Herzens der jüngeren Nebenbuhlerin die Pistole vorgehalten, als letztes Mittel, um den ehelichen Frieden, der durch die andere gestört worden war, zurückzuerlangen. Dabei war die Waffe, deren Sicherung nicht mehr funktionierte, losgegangen und die andere war durch den Tod beseitigt.

Die Stoltenburg war die langjährige Freundin des vor einigen Jahren verstorbenen, in Danzig und Umgegend sehr bekannten Feldmannes Lesser Fabian gewesen. Als Fabian noch lebte, pachtete die Stoltenburg mit Böhmeyer zusammen eine Fabiansche Besitzung in Löblau. Böhmeyer sollte der Stoltenburg mit seinen landwirtschaftlichen Kenntnissen zur Hilfe gehen und zog deshalb nach Löblau hinaus, während seine Frau das Fuhrgeschäft am Altstädtischen Graben wahrnahm. Zwischen der erheblich jüngeren Stoltenburg und Böhmeyer entstand nach und nach ein immer intimer werdendes Verhältnis, das der bedeutend älteren Angeklagten nicht verborgen blieb. Als Fabian dann starb und das Grundstück in andre Hände übergegangen war, kehrte Böhmeyer nach Danzig zu seiner Frau zurück. Das hierbei gegebene Versprechen, seine Beziehungen zu der Stoltenburg zu lösen, war nicht lange von Bestand. Es kam darüber des öfteren zu Zwistigkeiten, bei welchen Frau B. von ihrem Ehemanne auch mißhandelt wurde. Am 30. Oktober forderte Böhmeyer die Stoltenburg in Gegenwart seiner Frau telephonisch auf, sich mit ihm gegen Abend zu treffen, er wolle zu seinem Schneider gehen, um dort etwas zu bestellen. Als Frau B. ihrem Manne sagte, es wäre doch wohl richtiger, wenn sie als seine Frau ihn begleitete, lehnte er dieses ab. Frau B. fühlte sich hierdurch gekränkt und beschloß den beiden zu folgen, um mit ihnen zusammen zu treffen und durch eine persönliche Aussprache mit der Stoltenburg, diese zu bewegen, endlich von ihrem Manne abzulassen. Sie steckte hierbei eine mit mehreren Schüssen geladene Pistole zu sich, welche sich unter der Erbschaft ihres verstorbenen Bruders befunden hatte.

Die Angeklagte behauptete, die Waffe keineswegs zu sich gesteckt zu haben, um die Stoltenburg zu töten oder zu verletzen. Sie habe außerdem gar nicht einmal gewußt, wie man mit einer Schußwaffe umgehe. In der Nähe des Faulgrabens traf sie die Stoltenburg mit ihrem Manne und stellte ersterer das Unrechtmäßige ihrer Handlungsweise vor. Die Stoltenburg gab ihr aber nur höhnische Erwiderungen und beschimpfte sie schließlich sogar. Frau Böhmeyer befand sich dabei an der rechten Seite ihres Mannes, an der linken Seite desselben ging die Stoltenburg. Bei dem zwischen den beiden Frauen entstandenen Wortwechsel sagte die Angeklagte schließlich, indem sie sich verbeugte: Treiben Sie es nicht zu weit, es kann doch mal etwas passieren! Hierbei hob sie die Pistole empor. In demselben Augenblick krachte auch bereits, infolge der mangelhaften Sicherung ein Schuß. Die Kugel fuhr der Stoltenburg durch den rechten Oberarm und weiter in die Brust. Nach wenigen Minuten war sie tot. Die Angeklagte wurde von den Passanten festgehalten und herbeigerufenen Polizeibeamten übergeben. Sie beteuerte dabei immer wieder, daß sie die St. nicht habe töten oder verletzen, sondern durch Hinhalten der Pistole abschrecken wollen, wobei sich der Schuß entladen habe. — Die Zeugenaussagen bestätigten im wesentlichen die Angaben der Angeklagten. Der ebenfalls als Zeuge geladene Ehemann machte von seinem Recht der Zeugnisverweigerung Gebrauch. Die Geschworenen sprachen die Angeklagte der fahrlässigen Tötung schuldig, worauf sie zu vier Monaten Gefängnis und wegen Vergehens gegen das Waffengesetz zu 250 Mark Geldstrafe verurteilt wurde. Letztere wurde durch die erlittene Untersuchungshaft als ausgeglichen erachtet. Die Geschworenen erklärten zum Schluß, daß sie für die Angeklagte ein Gnadengesuch einreichen und befürworten wollen.

Nach der Verhandlung gab es im Gerichtsgebäude noch den Versuch einer weiblichen Lynchjustiz an dem treulosen Ehemann. Die zuhörenden Frauen waren durch die Aufklärung des Sachverhalts derart über Böhmeyer entrüstet, daß sie ihn verprügeln wollten. Eine große Schar von Frauen stürzte auf ihn los und konnte B. sich nur durch die Flucht retten. Die Frauen verfolgten ihn unter Hallo, doch verschwand B. vor ihren Augen im Innern des Gerichtsgebäudes.

Die Stellenvermittlung im Gastwirtsgewerbe.

Das städtische Arbeitsamt erinnert in der heutigen Nummer unserer Zeitung daran, daß jede gewerbsmäßige Stellenvermittlung für das Gast- und Schankwirtsgewerbe verboten und daß die Inanspruchnahme gewerbsmäßiger Vermittler strafbar ist. Beim Arbeitsamt ist eine besondere Vermittlungsstelle für Gastwirtsangestellte eingerichtet, die der Aufsicht eines paritätisch aus Arbeitgebern und Arbeitnehmern zusammengesetzten Fachausschusses unterliegt. Diese Stelle hat das Arbeitsamt kürzlich erweitert und eine besondere Stelle für weibliche Gastwirtsangestellte eröffnet. Beide Stellen sind an den Wochentagen durchgehend von 8 bis 5 Uhr und an den Sonntagen von 8 bis 12 Uhr geöffnet. Die Vermittlung erfolgt kostenlos.

Sondervorstellung des Arbeiter-Bildungsausschusses im Stadttheater. Die Aufführung des Hauptmannschen Bühnenwerkes „Die versunkene Glocke" beginnt am Sonntag nachmittag pünktlich um 2 Uhr. Einlaß um ½2 Uhr. Nachzügler werden erst am Schluß des 1. Aktes in das Theater gelassen. Kinder unter 14 Jahren haben keinen Zutritt.

Die Oeffnungszeiten der Geschäfte an den beiden letzten Sonntagen vor Weihnachten. Wie wir vom Polizeipräsidium erfahren, dürfen an den beiden letzten Sonntagen vor Weihnachten die Geschäfte in der Zeit von 1 bis 6 Uhr nachmittags offen gehalten werden.

S. P. D. Parteinachrichten.

Arbeiter-Bildungsausschuß. Am Sonnabend, den 11. Dezember, abends 6½ Uhr findet im „Vereinshaus zur Altstadt", Tischlergasse 49, eine Zusammenkunft der Redner und Hörer der vom Ausschuß veranstalteten drei Kurse statt. Diese Zusammenkunft bezweckt, eine Aussprache über die bisher getätigten Kurse und über die kommende Bildungsarbeit herbeizuführen. Es ist notwendig, daß alle Kursusteilnehmer und Genossen, die an der Bildungsarbeit interessiert sind, erscheinen. Das einleitende Referat hat Genosse Spill übernommen.

Der Diskutierabend im Parteibureau fällt morgen aus. Die Genossen treffen sich im „Vereinshaus zur Altstadt".

Am Sonntag, den 12. Dezember, abends 7¼ Uhr findet im Adlersaal des Friedrich-Wilhelm-Schützenhauses ein Konzert der Violinvirtuosin Steffi Koschate statt. Die Preise betragen 3 bis 12 Mk. Karten zu ermäßigten Preisen sind auf dem Parteibureau, 4. Damm 7 II, zu haben.

Arbeiterjugend Oliva. Der für morgen angesetzte Lichtbildervortrag fällt aus. Dafür findet wie sonst 7 Uhr abends in der Turnhalle die Turn- und Spielstunde statt.

Kleine Nachrichten.

Wladislaw Grabski für einen Handelsvertrag mit Deutschland.

Warschau, 7. Dez. (Drahtbericht.) Wie der „Kurjer Polski" meldet, hat Wladislaw Grabski bei seinem Rücktritt vom Posten des Finanzministers seinem Kollegen den Abschluß eines Handelsübereinkommens mit Deutschland nahegelegt. Der „Kurjer Polski" bezeichnet diesen Standpunkt als verständig, weil Deutschland als Sammelpunkt der für Polen erforderlichen Industrieerzeugnisse die besten Aussichten für die Anknüpfung von Handelsbeziehungen biete.

Korfanty und die deutschen Beamten.

Breslau. (P. P. N.) Korfanty wird in den nächsten Tagen an alle deutschen Beamten und Lehrer einen Aufruf richten, in dem er die Entscheidung über Oberschlesien bereits für Polen als gesichert erklärt. Wenn dies auch manchem deutschen Beamten schmerzlich sein möge, so müsse er sich doch als vernünftiger Mensch mit den Tatsachen abfinden. Polen würde sonst für eine möglichst reibungslose Ueberleitung des ganzen öffentlich-rechtlichen Lebens Oberschlesiens in die neuen Verhältnisse sorgen. Kein Deutscher solle Benachteiligung fürchten, sofern er seine Pflichten gegen den polnischen Staat loyal erfüllen werde. — Sämtliche Beamte sollen nach Korfantys Aufruf mitteilen, ob sie nach der Abstimmung in Oberschlesien zu verbleiben gedenken, und bis zum 1. Januar Antwort geben, sonst würde sich die polnische Regierung um Ersatz für sie umsehen.

Wasserstandsnachrichten am 10. Dezember 1920.

	gestern	heute		gestern	heute
Zawichost	+0,90	+0,85	Kurzebrack	+ —	+ —
Warschau	+0,96	+0,96	Montauerspitze	— 0,35	— 0,07
Schönau	+6,32	+6,14	Pieckel	— 0,38	— 0,34
Galgenberg	+4,52	+4,42	Dirschau	— 0,12	+0,02
Neuhorsterbusch	+2,00	+2,00	Einlage	+1,76	+1,86
Thorn	+0,10	+0,01	Schiewenhorst	+2,88	+1,94
Fordon	+0,18	+ —	Wolfsdorf	+0,47	— 0,5[illegible]
Culm	+016,	+0,80	Anwachs	+0,50	+0,51
Graudenz	+0,14	+0,20			

Verantwortlich für Politik Dr. Wilhelm Volze, für den Danziger Nachrichtenteil und die Unterhaltungsbeilage Fritz Weber, beide in Danzig; für die Inserate Bruno Ewert in Oliva. Druck und Verlag von J. Gehl & Co., Danzig.

Amtliche Bekanntmachungen.

Abgabe von Lebensmitteln.

Im Laufe der nächsten Woche kommen folgende Lebensmittel zur Ausgabe:

1. Auf die Lebensmittelkarte:

a) 250 Gramm Gerstengrütze zum Preise von 1,70 Mk. f. d. Pfund oder 250 Gramm Bohnen zum Preise von 2,— Mk. f. d. Pfund Marken 26 und 26 K der Danziger Lebensmittelkarten für Erwachsene und Kinder, sowie Marken 26 und 26 K der Lebensmittelkarten für Erwachsene und Kinder in den Nachbargemeinden.

b) 250 Gramm Kunsthonig zum Preise von 2,50 Mk. f. d. Pfund. Marken 27 und 27 K der Danziger Lebensmittelkarten für Erwachsene und Kinder, sowie Marken 27 und 27 K der Lebensmittelkarten für Erwachsene und Kinder in den Nachbargemeinden.

c) 1 Päckchen Süßstoff zum Preise von 50 Pfg.: Marken 28 und 28 K der Danziger Lebensmittelkarten für Erwachsene und Kinder, sowie Marken 28 und 28 K der Lebensmittelkarten für Erwachsene und Kinder in den Nachbargemeinden.

2. Für werdende und stillende Mütter: 250 Gramm Kakao zum Preise von 8,50 Mk. f. d. Pfund, erhältlich in den Verkaufsstellen für Krankenernährung.

Bezugsscheine sind in der Hauptstelle für Krankenernährung, Wiebenkaserne, Flügel B, Eingang Poggenpfuhl, hochparterre, Zimmer 8 erhältlich.

3. Auf die Nahrungshauptkarten für Erwachsene: ½ Liter Petroleum auf die Marke 12 der Nahrungshauptkarten E und F.

Die für 2 Personen geltenden Nahrungshauptkarten (E II) sind mit der doppelten Menge, also mit 1 Liter Petroleum zu beliefern.

Der Süßstoff ist durch die Einkaufsgenossenschaft der Kolonialwarenhändler, Milchkannengasse 11, zu beziehen.

Die Einreichung der vereinnahmten Marken erfolgt in der üblichen Weise.

Danzig, den 9. Dezember 1920. (2958

Der Magistrat.

Ausgabe von Zusatzzucker.

Von Montag, den 13. Dezember bis Ende d. Mts. sind auf die Lebensmittelmarke 43 der Lebensmittelkarte für Erwachsene sowie auf die Marke 44 K der Lebensmittelkarte für Kinder je 1½ Pfund Zucker bei den Kleinhändlern, bei denen die Voranmeldung zum Bezuge des Zuckers erfolgt ist, erhältlich.

Der Preis beträgt 2,50 Mk. für das Pfund. Bei Lieferung der Düte ist der Kleinhändler berechtigt, 5 Pfg. pro Pfund besonders zu berechnen.

Die vereinnahmten Marken sind [illegible] wie die Zuckermarken auf Bogen aufzukleben und den Großhändler einzureichen.

Danzig, den 8. Dezember 1920. (2956

Der Magistrat.

Die städtische [illegible]markenstelle

wird vom 12. d. Mts. ab für den Verkehr mit dem Publikum geschlossen.

Danzig, den 10. Dezember 1920. (2960

Der Magistrat.

Herrenanzüge, Ia Stoffe, 600, 475, 425, 325, 260 M. Bl. Herren-Anzug, Ersatz f. Maß aus prima Molton-Cheviot 550 M. Jackett und Weste, Ia Marengo 575, 475 M. Cutaway und Weste 680, 625, 575 M. Eleg. gestr. Hosen v. 105 M. an. Schwere Winterjoppen 175 M. Mod. Herrenulster m. angew. Futt. 650, 350, 480, 350 M. Anfertigung nach Maß unt. Garantie für guten Sitz. Czerminski, Schichaug. 25, III (2952)

Volksfürsorge
Gewerkschaftlich-Genossenschaftliche Versicherungs-[illegible]
Kein Policenverfall.
— Sterbekasse —
Günstige Tarife für Erwachsene und Kinder.
Auskunft in den Bureaus der Arbeiterorganisationen und von der
Rechnungsstelle 16 Danzig
Bruno Schmidt, Mattenbuden 35.

Soeben erschienen!
Danziger Glossen
Heft 3
von Ernst Ewert
Preis 1.50 Mark.
Buchhandlung Volkswacht
Am Spendhaus 6 und Paradiesgasse 32.

Rat und Auskunft
in wirtschaftlichen Fragen erteilt allen Frauen und Mädchen jeden Mittwoch von 5—7 Uhr abends
Die Frauenkommission der S. P. D.
4. Damm 7 II, Zimmer 4.

[illegible]
Danzig, Paradiesgasse [illegible]
(2563

Nachruf.

Am Mittwoch, den 8. d. Mts. verstarb nach langem Leiden unsere Mitarbeiterin

Frau Wanda Apitz

im Alter von 5? Jahren.

Wir werden ihr Andenken stets in Ehren halten.

Verlag und Personal
der „Danziger Volksstimme".

Stadttheater Danzig.

Direktion: Rudolf Schaper.

Freitag, den 10. Dezember 1920, abends 7 Uhr
Neu einstudiert! Neu einstudiert!
Dauerkarten B 2

Jugendfreunde

Lustspiel in 4 Aufzügen von Ludwig Fulda
Spielleitung: Rudolf Schwanneke. Inspektion:
Rudolf Werner.
Ende gegen 10 Uhr.

Sonnabend, den 11. Dezember 1920, abends 7 Uhr
Dauerkarten C 2. **Die toten Augen.** Eine Bühnendichtung von Hanns Heinz Ewers.

Sonntag, den 12. Dezember 1920, abends 7 Uhr.
Dauerkarten haben keine Gültigkeit. Zum ersten Male. **Die Feuerprobe.** Komische Oper in einem Akt von Prof. W. Doss. Hierauf: **Tanzbilder.** Ausgeführt vom gesamten Ballett unter Leitung des Ballettmeisters Herrn Wolf Walter.

Montag, den 13. Dezember 1920, abends 7 Uhr.
Dauerkarten D 2. **Hortense Ruland.** Tragödie in 3 Akten von Max Halbe.

Neues Operetten-Theater

(früher Wilhelm-Theater.)
Tel. 4092. Tel. 4092.
Besitzer u. Direktor Paul Bansmann.
Künstl. Leitung: Dir. Sigmund Kunstadt.

Heute Freitag, den 10. Dezember

Anfang **7 Uhr** Anfang

„Die Faschingsfee"

Operette in 3 Akten.
Musik von Emmerich Kalman.

Morgen Sonnabend, d. 11. Dezember nachmittags 2 Uhr
Aus der goldenen Märchenwelt.
Ermäßigte Preise.
Abends 7 Uhr Zum ersten Male!
Schwarzwaldmädel.

Vorverkauf findet tägl. v. 10—4 Uhr nur im Deuma-Haus Langgasse 69/70 statt, Sonntags 9—2 Uhr a. d. Theaterkasse.

Nach Schluß der Vorstellung: Fahrverbindungen nach allen Richtungen.

Kassenöffnung 6 Uhr. — Rauchen verboten.

In den Parterre-Räumen:
Klein-Kunst-Bühne „Libelle"

Keller

Hundegasse Nr. 3, ca. 105 qm groß, zum 1. April 1921 zu vermieten. Angebote mit Preisang. sind bis zum 15. Dezember 1920 zu richten an den **Magistrat**, III. Gesch.-Stelle. (2955

Metropol-Lichtspiele

Dominikswall 12.

Unser neues Programm eine Kette von Sensationen!

City-Bank!

Detektiv-Schauspiel in 5 Akten mit ***Robert Scholz als John Harrison.***

Die Tochter des Dschungels!

Original amerikan. Kunstler-Drama in 3 Akt. Prächtige Aufnahmen von Löwen, Tigern, Leoparden usw. in der Wildnis.

Der Reisekorb als Ehestifter

Lustspiel in 3 Akten.
Beginn 4 — 6 — 8 Uhr! Sonntags 3 Uhr. 2961

Stellenvermittelung für Gastwirtsangestellte.

Die gewerbsmäßige Stellenvermittelung für das Gastwirtsgewerbe ist im Wirtschaftsgebiet der Stadt Danzig, in Oliva und Zoppot verboten. Die Inanspruchnahme gewerbsmäßiger Vermittler ist strafbar. Gesuche um Vermittlung von Gastwirtsangestellten beiderlei Geschlechts und Stellengesuche sind deshalb an unsere Vermittlungsstelle Elisabethwall 2, Zimmer 31/32 Fernsprecher 1744, zu richten.

Unsere neu errichtete **weibliche Abteilung** für das Gastwirtsgewerbe empfiehlt insbesondere: Stützen, sämtliches Küchenpersonal, Hausmädchen, Büfettfräuleins und Zimmermädchen für Hotels und Gasthäuser.

Gleichzeitig suchen wir Mamsells für warme und kalte Küche und nehmen Anmeldungen während der Dienststunden jederzeit entgegen.

Die Vermittlungsstellen sind an den Wochentagen von 8—5 Uhr und Sonntags von 8—12 Uhr geöffnet.

Fernsprechanschluß 1744.

Die Vermittlung erfolgt völlig kostenlos.

Danzig, den 8. Dezember 1920. (2957

Arbeitsamt der Stadt Danzig.

U.T Lichtspiele

Vom 10. bis 16. Dezember:
Der erste Film der Fern-Andra-Serie

Fern Andra

in dem 6 aktigen indischen Drama

Die Tänzerin von Dschiapur.

Professor Rehbein und der Meisterringer

Lustspiel in 3 Akten mit

Leo Peukert.

Vorführungen 4, 6, 8 Uhr. (2950

Herren-Anzüge,
prima Stoff, modern, von 250 M. an, (2940
Herren-Ulster
mit und ohne Gürtel,
Herrenhosen,
eleg. Streifen, schwarz und blau, von 90 M an,
Cutaway und Weste
sofort spottbillig zu verk.
Hirsch, 1. Damm 5, 2 Tr.

Garnitur (Plüsch), nußb. Ausziehtisch, Vertiko, Bettst. m. Matr., Landschaftsb.. Sofatisch, Wiener Stühle, Teppich, Spieg. m. Kons., Marmorpl., Regulat., 2 gr. u. 1 Paar Kinderschlittschuhe, 1 Stuhlschlitt. bill. z. verk. Zapfengasse 9 I L. am Rähm. (2953

Das ist ja der Unterschied

daß **Dr. Gentner's Schuhputz Nigrin** mit Banderole nur reines Terpentinöl enthält, während billiger Krem Wasser oder Ersatzstoffe zugesetzt sind. (2781

Überraschung und Freude

bereiten Sie mit schönen Weihnachtsgeschenken wie:

Parfümerien
in vornehmen Packungen,
Seifen
in Kartons,
Riechkissen
Kölnisch Wasser
(echt)
in allen Größen usw.
zu billigen Preisen.

Artikel zur Haut-, Haar- und Nagelpflege

Beachten Sie bitte die Schaufenster.

2752

Drogerie am Dominikanerplatz
Junkergasse 12 **Bruno Fasel** a. d. Markthalle

Odeon- u. Eden-Theater

Noch Freitag und Sonnabend!
Der fabelhafte Film
Der König von Paris
I. Teil
Hauptrollen:
Bruno Kastner
Margarete Kupfer — Olga Limburg
und
Die 999. Nacht!!
mit **Erna Morena.**
Sonntag
Der König von Paris
II. Teil.
(2948)

Passage-Theater

Das grosse Programm!
Vampire
V. Teil
Der Giftmensch!
5 atemraubende Akte. Vorletzter Teil des großen Hochstapler-Sensationsfilms, und
Der Mord
in der mexikanischen Apachenkneipe
Original-Wildwestdrama.
Lustspieleinlage. (2949

Das sozialdemokratische Programm.

Eine gemeinverständliche Erläuterung seiner Grundsätze von **Robert Danneberg.**

— Preis 7.50 Mk. —

Buchhandlung Volkswacht,
Am Spendhaus 6 und Paradiesgasse 32.

+RHEUMA+

Gicht, Ischias, Lähmungen, Neuralgie.
sämtliche chronische und akute Leiden.
Modernste Spezial-Behandlung.
Nachweislich ausgezeichnete Heilerfolge. (2874
Aerztlich geleitete Naturheilanstalt.
Danzig, Stadtgraben 13. Sprechstunden werktäglich 9—5.

FREYMANN

Handarbeiten beliebte Festgeschenke

die durch die persönliche Arbeit erhöhten Wert gewinnen.

Unsere Spezialabteilung im 1. Stock bietet reiche Auswahl.

Küchenhandtuch cremefarbiger Baumwollstoff mit Languette gezeichnet . . . . . . 18.00 M.

Küchentischdecken cremefarb. Baumwollstoff mit Languette gezeichnet . . . . . . 18.00 M.

Nachttischdecken 35×35, für Bunt- und Weißstickerei . . . . 6.00 M.

Waschtischgarnituren 5 teilig, cremefarbiges Leinen, gezeichnet . . . . 15.00 M.

Bettwandschoner Aidastoff, weiß oder grau gezeichnet . . . . 28.00 M.

Kissenplatten mit Rückwand, moderne Zeichnung . . . . 16.00 M.

Küchengarnituren cremfarbig mit roter oder blauer Einfassung, 5 teilig . . . 100.00 M.

Bestecktaschen für 1 Dtzd. Paar Messer und Gabeln mit roter oder blauer Einfassung . 25.00 M.

Hausschuhe Stramin, fertig oder angefangen zum Ausfüllen . . . . 19.00 M.

Herrenwesten zum Besticken, prima Stoff, besonders hübsche Farben . . . . . . 85.00 M.

Herrenzimmerdecken in dunklen Farben mit hübschen modernen Zeichnungen . 95.00 M.

Handarbeitskörbe mit reicher Perlengarnitur . . . . 16.00 M.

Pompadour Seide, in eleganter Ausführung . . . . 19.00 M.

Grosse Auswahl

in besonders preiswerten, fertig gestickten

Tischdecken, Kissen
Läufern und Mitteldecken
sowie in
Perlgarnen
Kunst- und Waschseiden.